

Die Dame aus der Asche. Funde aus einer Abfallgrube in der Ziegelstraße, Hann. Münden

Tobias Uhlig

Zusammenfassung Das städtische Fundmagazin der Stadt Hann. Münden birgt die Ergebnisse zahlreicher baubegleitender Maßnahmen in der Altstadt seit 2004. Besonders aus der frühen Neuzeit (1500–1800) liegen hier gut konservierte Schichten vor, die bislang wenig wissenschaftliche Beachtung gefunden haben. In diesem Beitrag werden die Funde aus einer im Keller des Hauses Ziegelstraße 61/63 gelegenen Abfallgrube vorgestellt. Sozialhistorisch gesehen handelt es sich um ein Armenviertel, wovon auch die Aufspaltung in Doppelgrundstücke und der ab dem 18. Jahrhundert belegbare Status der Bewohner als Köthner sprechen. Im Fundinventar finden sich hauptsächlich Keramikerzeugnisse regionaler Produktion, darunter aber auch prächtige Werraware und Weißglas. Die Kachelfragmente eines abgeräumten Kachelofens zeigen die Möglichkeiten und Grenzen von Wohnkomfort der städtischen Unterschicht. Bemerkenswert ist, dass alle datierbaren Gefäße das Jahr 1626 als Terminus ante quem belegen, sodass ein Zusammenhang der archäologischen Ablagerung mit der Eroberung Mündens durch Tilly'sche Truppen während des 30-jährigen Krieges in ebendiesem Jahr vermutet werden kann.

Schlüsselwörter Hann. Münden, Stadtarchäologie, Köthner, Werraware, Weißglas, Ofenkacheln, Dreißigjähriger Krieg

The Lady from the Ashes: finds from a rubbish pit in Ziegelstraße, Hann. Münden

Abstract *The urban finds store at Hann. Münden contains the results of various excavations that have been carried out during construction works in the city centre since 2004. Notably, the archaeological layers of the Early Modern Period (1500–1800) are very well preserved, and have received very little scientific attention to date. This paper presents the finds from a refuse pit in the cellar of the house Ziegelstraße 61/63. From a social history point of view, this is considered to have been a slum area. This is evidenced by the division into double plots, and the legal status of the 18th-century inhabitants as Köthner (smallholders). The finds contain mostly pottery of regional provenance, but also include some splendid Werraware vessels, and white glass. The remains of a discarded tile stove show both the possibilities and limits of comfortable living for the urban lower classes. What is most remarkable, is that the terminus ante quem of all datable vessels is the year 1626. Therefore, a connection can be assumed between the depositions, and the violent take-over of Münden by Tilly's troops during the Thirty Years' War in that very year.*

Keywords *Hann. Münden, urban archaeology, Werraware (ceramics), Weißglas (glas), stove tiles, Thirty Year's War*

Einleitung

Hann. Münden (Abkürzung von Hannoversch Münden) liegt im Landkreis Göttingen am Zusammenfluss von Werra und Fulda im südlichen Südniedersachsen. Vermutlich als Plangründung durch die thüringischen Landgrafen in einem eigentlich

siedlungsungünstigen Überflutungsgebiet angelegt, verfügte die Stadt schon kurz nach 1200 über eine Befestigung mit Türmen und Toranlagen¹. Treibende Kraft hinter einem einsetzenden wirtschaftli-

¹ Die Ersterwähnung stammt von 1183, dazu BOOKMANN 1983, 8–12; BRETHAUER 1983, 11–15; BULLA 2004, 134–135.



Abb. 1 Die Altstadt Hann. Mündens mit dem Fundplatz im Südwesten. Gut erkennbar ist der Nord-Südliche Verlauf der Langen Straße. 1 Grundstück Ziegelstraße 61/63, 2 Vor der Burg 15, 3 Am Plan 2, 4 Töpferstandorte am Natermannplatz (Quelle: Stadt Hann. Münden, Luftaufnahme 2006).

chen Aufschwung war das 1247 vom Welfenherzog Otto I. verbriefte Stapelrecht, das alle den Fluss befahrenden Kaufleute zwang, ihre Waren gegen Gebühr in Hann. Münden für den Weitertransport umzuladen (BRETHAUER 1983a, 16; VON PETZOLD 1998)².

Der Flusshandel prägte die gesamte mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte Mündens maßgeblich. Aus archäologischer Perspektive rück-

te daher zunächst eines der typischen auf dem Wasserweg verbreiteten Handelsgüter in den Fokus der Forschung – Keramik. Beginnend mit den Ausgrabungen am Natermannplatz 1979 ist hier das Werk H.-G. Stephans hervorzuheben, das den Grundstein für die Erforschung frühneuzeitlicher Keramik in Mittel- und Norddeutschland legte (STEPHAN 1987; 1992).

Dabei boten Münden und Umland eine Fülle an archäologischen Quellen: Zum einen die Produktionsstellen, etwa die drei aufeinanderfolgenden Töpferstandorte am Natermannplatz (STEPHAN

² Zur Frage der Gründung: GRAEFE 1972; GROTE 2000; BULLA 2004, 11–17.



Abb. 2 Die Parzellen Ziegelstraße 61 und 63, nach dem Katasterplan um 1900 (Quelle: Stadtarchiv Hann. Münden).

1981a; 1983; 1988) oder die Grabungen im Töpferdorf Oberrode (HAMPE 1999), zum anderen die Seite der Konsumenten, die sich in diversen vorgelegten Abfallgruben und Kloaken widerspiegelt (HAMPE 1989; WENDORFF 1992; ALMELING 1998; ALMELING / BULLA 1997). Dabei sind in den letzten zwanzig Jahren dezidierte Materialvorlagen frühneuzeitlichen Fundmaterials aus Hann. Münden nicht erfolgt. Dem gegenüber stehen jedoch kontinuierliche denkmalpflegerische Ausgrabungen und Baubegleitungen im Altstadtbereich, die zwischen 2001 und 2011 von G. Almeling, A. Sohnrey und besonders A. Demandt im Auftrag der unteren Denkmalschutzbehörde durchgeführt werden konnten. Die Maßnahmen berührten verschiedene Areale der Innenstadt, sowie die Schlagden. Dabei können nach erster Sichtung die meisten Komplexe dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit zugewiesen werden. Das zahlreich angefallene Fundmaterial konnte meist jedoch nicht ausgewertet werden³.

Einige Fundstellen, gerade solche zu denen auch umfangreiche Bauforschung betrieben wurde, wie das Stadtkommandantenhaus am Plan 2 und das Amtshaus Vor der Burg 15, versprechen neue

Blickwinkel auf die Stadt- und Regionalgeschichte. Der vorliegende Komplex vom Grundstück Ziegelstraße 61 / 63 zählt dagegen zu den unscheinbareren kleinen Fundensembles. Da er in seiner Zusammensetzung aber sehr typisch für die archäologischen Ablagerungen in Hann. Münden für die Zeit um 1600 scheint, soll das Fundmaterial im Folgenden vorgestellt und das Erkenntnispotential der Aufarbeitung solcher Altgrabungen ausgewertet werden.

Das Doppelgrundstück Ziegelstraße 61 / 63

Entdeckt wurden die Funde in einer Abfallgrube im Keller des Hauses Ziegelstraße 61 / 63. Das Grundstück liegt im südwestlichen Teil der Altstadt von Hann. Münden an der Ziegelstraße (Abb. 1). Es befindet sich in einem Viertel, das südlich von der Radbrunnenstraße, nördlich von der Ritterstraße sowie im Osten von der Langen Straße, welche die Hauptverkehrsachse der Altstadt bildet, begrenzt wird (BULLA 2004, 96-102).

Nordwestlich findet sich zwischen Ziegel- und Siebenturmstraße ein Viertel, das zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, eventuell sogar schon im Spätmittelalter, als Töpfereistandort gelten kann (STEPHAN 1983, 365).

Der südwestliche Altstadtbereich ist insgesamt nie sehr wohlhabend gewesen, wie die teilweise erhaltene Bebauung mit recht kleinen Häusern zeigt (Abb. 2). Auch die enge Parzellierung kann

³ Anlass der Arbeit war die Aufarbeitung und Inventarisierung des Fundmaterials der Grabungen zwischen 2001 und 2011 durch den Verfasser, die zwischen 2016 und 2019 durchgeführt wurde (vgl. UHLIG 2019). Der Autor möchte vor allem B. Klapp, M. Geschwinde sowie S. Schäfer (Stadtarchiv) für die Unterstützung und Zusammenarbeit danken. Wichtige Hinweise zur Bearbeitung des Glases sind Ch. Leiber zu verdanken.



Abb. 3a Das Haus 2007 während der Umbauphase, links die Tür von Hausnr. 61, rechts Hausnummer 63 (Quelle: Stadt Hann. Münden).



Abb. 3b Das Haus in saniertem Zustand im Frühjahr 2020 (Foto T. Uhlig).

auf bescheidene Mietshäuser hinwiesen. Auch passt die Beobachtung, dass hier schon im Mittelalter verschiedene Gewerbe, die durch Feuergefahr, Geruchsbelästigung oder andere störende Begleiterscheinungen auffallen, nachweisbar sind, etwa Lederverarbeitung, Schmiede und Töpfereien (STEPHAN 1983, 365). Diese wurden gerne im Bereich der Stadtmauern und fernab der Häuser der Oberschicht konzentriert. Aufgrund ihrer Parallelität mit der Langen Straße gibt A. Beuermann an, dass diese wahrscheinlich schon bei der Stadtgründung geplant oder angelegt war, der südwestliche Teil der Altstadt sei aber wahrscheinlich zunächst unbebaut gewesen (BEUERMANN 1951, 21).

Die Ziegelstraße selbst ist 1397 als „Teygelstraße“ im vorliegenden Archivgut erstmals erwähnt. Etwas früher, schon 1391 und dann 1406 wird zudem eine „Teygelpforte“ in der südlichen Stadtmauer erwähnt (BEUERMANN 1951, 35; STEPHAN 1983, 383). Auf früheren Rekonstruktionen der Mündener Bebauung nach dem ältesten Stadtplan aus dem 17. Jahrhundert findet sich im Bereich der Ziegelpforte die Andeutung eines Pfades, der nach Süden in Rich-

tung Bonaforth geführt haben soll (BULLA 2004, Abb.94 nach PLEUSER 1924). H.-G. Stephan sieht einen möglichen Zusammenhang mit dem Töpferviertel, das ab dem 16. Jahrhundert schriftlich erwähnt wird, womöglich diesem Befund nach aber noch ältere Vorläufer hat. Im Mündener Sprachgebrauch findet sich für den Bereich westlich der Ziegelstraße die Bezeichnung „Tupperwinkel“, „Tupperhagen“ und „Tupperhove“. Damit deutet sich eine relativ lange Ortskonstanz an, die auch die große Zäsur der Zerstörung von 1626 durch Tilly überlebt, denn noch im 18. Jahrhundert sind hier Töpfer ansässig (STEPHAN 1983, 383; BRETHAUER 1983, 387).

In der regionalen Geschichtsschreibung stellt sich weiterhin die Frage, ob Pforte und Straße einen Bezug zur städtischen Ziegelei im südlich gelegenen Bonaforth hatten, die ab 1380 urkundlich belegt ist und Gegenstand häufiger Streitigkeiten war⁴.

⁴ Zu Stadt und Ziegelei siehe die Arbeiten von WEISSKERS 1913, 70; BEUERMANN 1951, 49. Die regionalgeschichtlichen Arbeiten von MAY (1980, 168–170) und von VON PETZOLD (2001, 18) nehmen ebenfalls Bezug, ohne weitere Primärquellen zu nennen.

Das Alter des heute erhaltenen Gebäudes ist nicht genau bekannt. Architektonisch wird es in der Stadt Hann. Münden als Bau des frühen 17. Jahrhunderts geführt. Als es im Frühjahr 2007 im Zuge der Altstadtsanierung III modernisiert werden sollte, zeigte sich, dass dilettantisch ausgeführte Erweiterungen, mangelhafte Instandhaltung sowie fehlende Modernisierungsbestrebungen die Arbeiten sehr viel aufwendiger machten als erwartet. Die baubegleitende bauhistorische und archäologische Untersuchung durch A. Demandt wurde durch den ungeordneten Bauverlauf stark erschwert (DEMANDT 2010, 195; Sanierungsbericht Altstadt III).

Das vorliegende Haus war bis zur Sanierung als Doppelhaus genutzt worden und besaß zwei Eingangstüren sowie ein gemeinsames Zwerchhaus (Abb. 3a). Es handelte sich um einen traufständigen Fachwerkbau mit zwei, je in Balkenstärke überkragenden Geschossen. Die eigentliche Fachwerkstruktur war an der Fassade mit einem wohl klassizistischen Putz vollkommen überdeckt worden. Nach dem Umbau wurde der Innenraum grundlegend umstrukturiert und die Fassade hinter einer Verbretterung verborgen (Abb. 3b)⁵. Während im Gebäude selbst einige Dendroproben genommen wurden, konnten im Hofareal nur wenige Streufunde geborgen werden (DEMANDT 2010, 195). Beide Häuser besaßen separate Steinkeller, wobei der des Hauses 63 bereits aufgefüllt und nicht mehr zugänglich war. Der Keller des Hauses 61 dagegen war frei zugänglich. Er bestand aus einem Fundament von möglicherweise in Lehm gesetzten Bruchsteinen, auf die gemörtelte bearbeitete Sandsteinquader aufgesetzt sind. Mehrere in der Fotodokumentation erkennbare Baufugen deuten auf einen mehrphasigen Auf- und Ausbau des Kellers hin. Aufgrund der Datierung des Gebäudes ins 17. Jahrhundert ist es möglich, dass Teile des Kellers von einem Vorgängerbau stammen. Darauf weisen auch die relativ geringen Maße von ca. 3,20 × 3,50 m hin⁶. Vergleichbare einfache Steinkeller entwickeln sich seit dem ausgehenden Hochmittelalter in den urbanen Zentren Nord- und Westdeutschlands und sind in ähnlicher

Form mehrfach für Hann. Münden vorgelegt worden (DONAT 1993, 219–224; BULLA 2004, 60–61, 65–67). Die aktuelle Hausnummer 61/63 trägt das Doppelgrundstück erst seit 1902. Davor trugen beide Häuser die Hausnummern 303 und 304. Auf dem ältesten Katasterplan von 1730, den der Mündener Bürgermeister Johann Henrich Hiltgart anfertigen ließ, tragen sie die Hausnummern 299 und 300 (HÄUSERKATASTER VON 1730; WEGNER 2001). Der Katasterplan weist das Haus weiterhin als Kothaus (von Kotte, Kate) aus. Die Bewohner waren damit Einwohner mit vermindertem Bürgerrecht, die 1730 zwei Taler jährlich an Abgaben zahlten, aber kein Braurecht und nur eingeschränktes Nutzungsrecht an der Allmende besaßen. Zur Einordnung: 1711 sind 198 brauberechtigte Vollbürger verzeichnet, denen 307 Köther gegenüberstehen (BEUERMANN 1951, 76 Anm. 307).

Aus dem Werk von BLUME (1935) sind ab 1867 Angaben zur Wohnfläche des Doppelhauses überliefert. Demnach besaß das Haus Ziegelstraße 61 eine Stube, eine Kammer, eine Küche sowie zwei Bodenkammern und einen Keller, dazu kam ein kleines Nebengebäude mit Stall im Hinterhof (STAHM Fol. 1856; WEGNER 2001). Ab 1730 sind zudem die Besitzer nachweisbar, zunächst drei Generationen der Familie Wasman, die das Schusterhandwerk ausübten, und ab 1768 Zacharias Hüsing, dessen Nachfolger gleichen Familiennamens als Karrenschieber, Fuhrknechte und städtischen Rinderhirten in den Bereich der Tagelöhner zu setzen sind. Deutlicher wird es noch für das Haus Nr. 63, wo zwischen 1730 und 1815 Tagelöhner, Pfeifenmacher, Handarbeiter und Sackträger als Berufe der Bewohner angegeben sind (Tab. 1; BLUME 1935, 65; BRETHAUER 1983, 398). Ein Blick in die unmittelbare Nachbarschaft zeigt ebenfalls bescheidene Lebensverhältnisse. So wurde das nördlich angrenzende kleinere Haus (298) zwischen 1730 und mindestens 1768 ebenfalls als Doppelhaus genutzt, zwei eingetragene Mieter entrichteten sogar nur die halbe Kothausabgabe (STAHM Fol. 1730).

Die Abfallgrube

In der südwestlichen Ecke des Kellers gegenüber der Treppenflucht konnte infolge der Bauarbeiten, bei denen das Kellerniveau um 30 cm abgetieft werden sollte, eine ovale Bodenverfärbung von ca. 1,60 × 1,40 m entdeckt und zu $\frac{3}{4}$ ergraben

⁵ Sanierungsbericht Altstadt III. Einzusehen unter: //www.hann.muenden.de / Rathaus-Politik / Bauen-Wohnen / Sanierungsgebiete / Altstadt-III / index.php?object=tx,2759.8946.1&NavID=2759.80&La=1 [zuletzt eingesehen 25. 5. 2020].

⁶ Es existiert leider kein Aufmaßplan. Die Schätzung der Maße basiert auf den in der Fotodokumentation entlang der Wand positionierten Armierungsgittern.

Warenart	Beschreibung	Nach Stephan/König
1	Oxidierend gebrannte, harte Irdenware, sehr fein gemagert, Magerung gleichmäßig verteilt, wenige gröbere Schamotte o. Röteleinschlüsse, Außenseite mit Drehspuren, weiß bis gelbweiß. Grüne Bleiglasur innen.	WA 6100
2	Sehr ähnlich WA 1, Gelbe/farblose Bleiglasur innen.	WA 6120
3	Gröber gemagert als WA 1 u. 2, stumpfe braungelbe Bleiglasur innen.	
4	Sehr ähnlich WA 1, braunrote Bleiglasur innen.	
5	Oxidierend gebrannte, mittelharte Irdenware, sehr fein gemagert, Außenseite mit Riefung u. Drehspuren, braunorange, Innen Zier in Sgraffito-Technik, weiße, braunschwarze u. türkise Malhornzier, farblose Glasur.	Werraware
6	Oxidierend gebranntes, sehr hartes Faststeinzeug, sehr feine Sandmagerung, sehr dicht gemagert, Magerung durchbricht Oberfl., deutliche Abdrehspuren Innen und außen, gelbgrau bis gelbbraun.	WA 5000
7	Im Wechselbrand hart gebrannte Irdenware, feine Sandmagerung, Drehspuren außen und innen, stumpf gelbweiß bis orangebraun, hellgrau im Bruch.	WA 3500?
8	Sehr ähnlich WA 7, gröbere Sandmagerung.	
9	Zieglerware.	
10	Reduzierend gebranntes sehr hartes Steinzeug, sehr feine, gleichmäßige Magerung, feine Drehspuren innen und außen, außen Salzglasur, glänzend manganrot bis dunkelgrau, innen hellgrau, beige bis gelblich im Bruch.	WA 5700
11	Oxidierend gebrannte Irdenware, fein gemagert, grobe Abdrehspuren, rotbraun, grau bis gelbgrau im Bruch.	
12	Hart gebranntes Steinzeug, Magerung nicht erkennbar- sehr dicht, außen cremefarben glasiert, weißgrau im Bruch, flächige Rollrädchenornamentik, innen türkis glasiert, Abdrehspuren.	Imitation Waldenburger Steinzeug
13	Hart gebrannte Irdenware, fein gemagert, beidseitig glasiert, grau im Bruch, außen Glasurbemalung (rot/braun/grün), innen gelborange glasiert.	Weserware

Tab. 1 Konkordanz: Warenarten, die im Zuge dieser Arbeit definiert wurden und die Entsprechungen im System von H.-G. Stephan (Tabelle: T. Uhlig).

werden, bevor ein Wassereintritt den Keller überschwemmte und eine systematische Bergung verhinderte⁷. Es handelte sich um eine Grube mit fast senkrechter Wandung und unregelmäßiger Sohle, die ca. 0,80m vom Kellerboden aus in den anstehenden roten Flusssand eingetieft war. Nach E. Brune handelt es sich dabei um den Schwemmfächer auf dem die Altstadt errichtet wurde (BRUNE 1983, 24; Abb. 4). A. Beuermann beobachtete im Bereich zwischen Ziegelstraße und Kassler Schlagd allerdings in den 1950er Jahren mehrfach ein Abkippen älterer Fachwerkhäuser nach Westen. Er erklärt dies mit dem Nachsacken einer künstlichen Aufschüttung des Geländes, die parallel mit der Anlage des Mühlenkanals an der Fulda durch das freigeworde-

ne Sediment geschehen sein soll (BEUERMANN 1951, 27). Der rötliche Sand fand sich aber auch unterhalb einer mittelalterlichen Kulturschicht in der westlich der Ziegelstraße gelegenen Straße „Hinter der Stadtmauer“. Aufgrund der homogenen Struktur und Bänderung ist Beuermanns These damit zu hinterfragen. Die geologischen Untersuchungen der 1980er Jahre konzentrierten sich allerdings schwerpunktmäßig auf den nördlichen Teil der Innenstadt, womit für den südlichen Innenstadtbereich noch keine abschließende Beurteilung möglich scheint.

Die in den Flusssand eingetieft Grube fällt durch ihren besonderen Fundreichtum auf und lässt sich stratigraphisch in fünf farblich sehr gut abgrenzbare Schichten teilen.

Schicht 1 ist die oberste Schicht aus braungrauem Material, es finden sich Einsprengsel von Holzkohlefragmenten und feineren und gröberen Kalkeinsprengseln. Generell ist diese Schicht sehr

⁷ Die folgenden Angaben wurden dem Grabungsbericht (DEMANDT 2010) sowie der vorliegenden Fotodokumentation (Arch. Stadtarchiv Hann Münden) entnommen.



Abb. 4 Die Abfallgrube im Keller des Hauses Ziegelstraße 61. Gut zu erkennen die zahlreichen Funde sowie Brandlehm- und Holzkohle-Einsprengsel (Quelle: Stadt Hann- Münden).

fundreich und enthält klein fragmentierten Keramikbruch, besonders hervorzuheben sind die Scherben von mindestens 13 Schüsselkacheln. Zudem fallen mehrere größere Steine auf, die möglicherweise bearbeiteten Bauschutt darstellen. Auch sind Konzentrationen aus veriegeltem Lehm am Grubenrand sichtbar (DEMANDT 2010, 195). Sie wurden nicht geborgen. Sie ist nach Aussage der Querprofile muldenartig in die Schicht 2 eingetieft. Bei Schicht 2 handelt es sich um eine als Brandschicht angesprochene Schicht mit fleckigem Holzkohlezuschlag, auch scheint Brandlehm in großer Menge vorhanden zu sein. Sie scheint in direktem Zusammenhang mit Schicht 3 zu stehen, die aus Asche und Holzkohlefragmenten besteht und unmittelbar darunter ansetzt. Sie enthielt im Südwesten einen intakten Ziegelstein, der in der horizontalen bündig an der Befundgrenze anlag (Abb. 5). Ihre Kontur folgt der Schicht 2. Linsenartig darunter liegt die Schicht 4, die sich in einer hellen, weißen Farbe, die auf Kalk oder Kalkmörtel schließen lässt, präsentiert. Wahrscheinlich handelt es sich hier um entsorgten Mörtel oder Putz. Diese Schicht ist relativ fundarm. Unterhalb dieser Linse findet sich mit der Schicht 5 die

stärkste und gleichzeitig unterste Schicht. Sie besteht aus braungrauem Material, das zur Sohle hin stark mit Steinen bis ca. 30 cm Länge durchsetzt ist. Sie lässt sich weiterhin in vier Abschnitte unterteilen: Der obere enthielt nur wenige Steinfragmente, darunter folgte eine Steinpackung mit darunterliegender Fundstreuung, die von einer Konzentration größerer Steinen knapp über der Sohle abgegrenzt werden kann (vgl. Abb. 5). Während die stratigraphische Abfolge somit relativ klar scheitern die Scherbenanpassungen ein anderes Bild (Abb. 6). Hier finden sich besonders Anpassungen zwischen den Schichten 1 und 2. Die Fundobjekte ab Schicht 3 finden dagegen meist Anpassungen in derselben oder den darunterliegenden Schichten. Das gilt etwa für die fast vollständig angepassten Werraware-Gefäße (z.B. GE 36), wobei hier eine einzelne, wahrscheinlich zugehörige Scherbe auch aus der Schicht 1 vorliegt. Die Interpretation ist damit schwierig, insbesondere auf die Frage hin wie groß der Zeitraum zwischen der Einlagerung der einzelnen Schichten zu beurteilen ist. Die weißliche Mörtelschicht (4) könnte als Trenn- bzw. Abdeckschicht fungiert haben, wie es auch für Kloaken belegt ist. Möglicherweise steht sie auch mit der Entsorgung eines Kachelofens, wie die Funde der Schicht 1 andeuten in Zusammenhang. Mit Blick auf die über den *terminus post quem* zu datierenden Gefäße lassen sich die ältesten Daten 1595 und 1610 auch in den untersten Schichten, unterhalb der Steinpackung in Schicht 5 fassen. Ein Fragment der 1624 datierten Werrawareschüssel stammt dagegen aus der Schicht 3 noch oberhalb der Kalkschicht, während ein weiteres anpassendes Fragment keiner Schicht zugeordnet werden kann. Dies könnte für zwei sukzessiv folgende Füllereignisse stehen, bei denen zunächst Haushaltsabfälle verlocht und mit einer Kalkschicht abgedeckt wurden und zu einem späteren Zeitpunkt ein abgebrochener Kachelofen folgte. Wichtig ist aber die Beobachtung, dass sich die gefundenen Reliefkacheln ebenfalls in den unteren Schichten finden, was nach ihrer Datierung plausibel scheint, den Zusammenhang zwischen den weiter oben abgelagerten Schüsselkacheln aber infrage stellt. Generell muss nach dem Grunde der Abfallentsorgung im Keller gefragt werden. Zwar stellt das Vergraben von Abfall eine gängige Praxis im städtischen Raum dar, die Abraumbeseitigung, die mit der Anlage einer Grube im Keller einhergeht, wäre dabei aber ein erklärungsbedürftiger Mehraufwand. Vielleicht wurde also eine aus unbekanntem

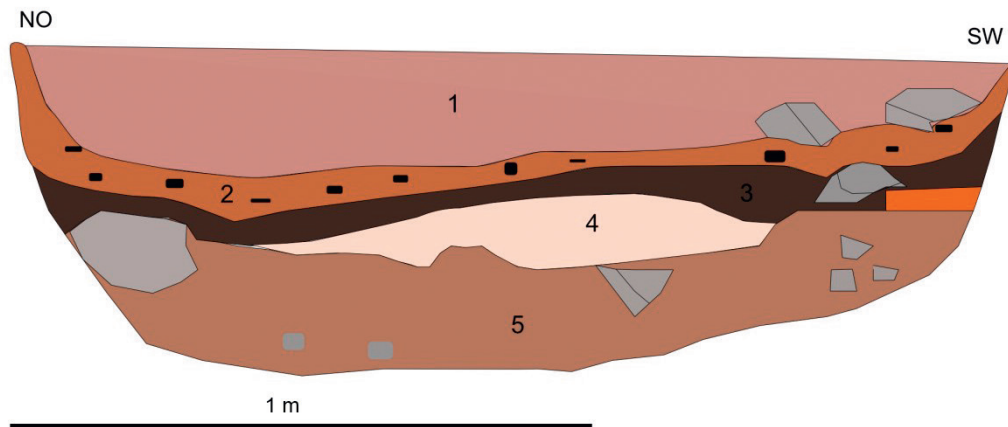


Abb. 5 Schematische Umzeichnung der Schichtenabfolge nach Grabungsfotos ohne Maßstab. Alle Längen geschätzt. (Grafik: T. Uhlig, NLD; Foto: A. Demandt).

Gründen bereits vorhandene Grube genutzt oder ein, durch den Stein- und Ziegelbruch angedeutetes Zerstörungsereignis sorgte dafür, dass das teilweise vergraben vor Ort als arbeitssparendere Alternative gesehen wurde.

Das Fundmaterial

Vorgehen und Material

Während die mittelalterliche Keramik in Südniedersachsen hervorragend erforscht ist, erscheint die Situation zur Keramik der frühen Neuzeit, der lan-

ge deutlich geringeres Interesse galt, etwas homogener. Wieder ist hier H.-G. STEPHAN hervorzuheben, der mit seinem Werk „Die Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Werra“ (1992) die Entwicklung vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert für das Arbeitsgebiet herausgearbeitet hat. Dabei liegt der Fokus allerdings auf einigen sehr herausragenden keramischen Erzeugnissen, die als Werra- und Weserware in die Forschung eingegangen sind, während die einfachere Gebrauchskeramik des 16.–17. Jahrhunderts weniger ausführlich behandelt wird (STEPHAN 1992, 14–23 u. 25–28). Blickt man auf das südniedersächsische Mittelalter entwickelte System der Keramikbestim-

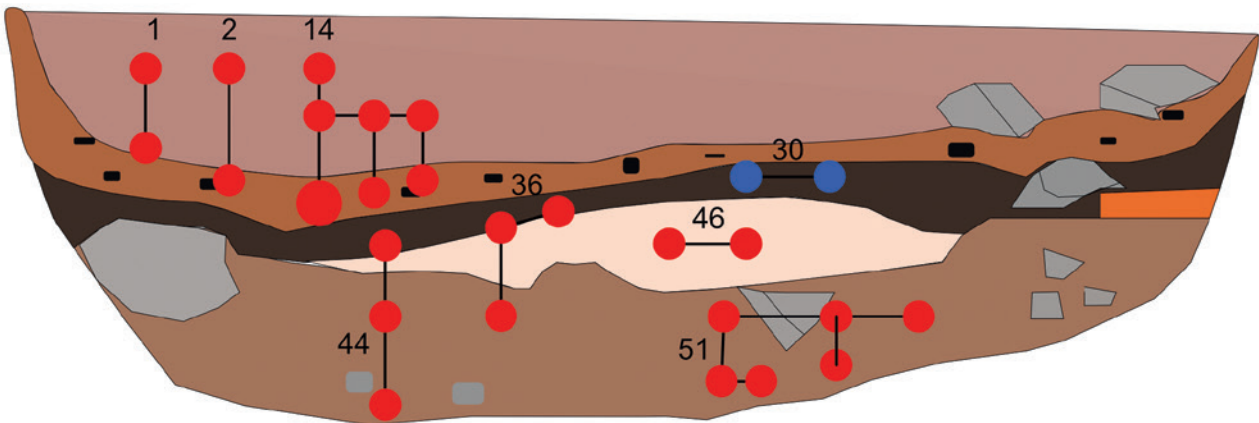


Abb. 6 Verteilung der Funde und Scherbenanpassung (nach GE) in der Abfallgrube [1] (Grafik: T. Uhlig, NLD).

mung nach Warenarten⁸, das sehr erfolgreich technische und formale Merkmale integriert, lassen sich einige Typen nennen, die Laufzeiten bis ins 16. und 17. Jahrhundert aufweisen (Abb. 7). Für den hier vorgestellten Fundkomplex wurde dieses System als Grundlage gewählt. Falls bisher keine eindeutigen Entsprechungen vorliegen, wird auf andere Materialvorlagen verwiesen. Die terminologische Orientierung erfolgt am Leitfaden zur Keramikbeschreibung für Mittelalter und Neuzeit (BAUER u. a. 1993).

Keramikerzeugnisse

Gebrauchskeramik und Steinzeug

Das älteste Fundmaterial stellen zwei Wandscherben dar, die der mittelalterlichen hart gebrannten Grauware zugerechnet werden können (WA 4700 nach STEPHAN 2000, 66–67; KatNr. 34 u. 118). Eines der Fragmente weist die typische parallele Riefung auf. Beide lassen sich wahrscheinlich dem Scherbenschleier bzw. der Kulturschicht zurechnen und sind als sekundär verlagert anzusprechen.

Die häufigste unglasierte Keramikart war ein hart gebranntes Faststeinzeug. Es ist außen rötlich-grau bis olivgrau mit beigem Bruch und sehr dicht mit größerem Sand gemagert, was ihm eine leicht raue Oberfläche verleiht.

Für diese Warenart ist nur ein Gefäßtyp belegt: bei den GE 14 und GE 32 handelt es sich je um dreibeinige Grapentöpfe, die aus dem Material meh-

rerer Schichten angepasst werden konnten. Sie besitzen einen ausgebogenen, leicht verdickten Rand mit Innenkehle. Der Raddurchmesser beträgt ca. 18 cm. Der Rand ist nicht gerade abschließend, sondern scheint durch den Brand etwas asymmetrisch verzogen. Ein randständiger Bandhenkel reicht bis auf die Gefäßschulter, die Gesamtform ist langgestreckt kugelförmig. Fast direkt unter dem Randumbruch setzt eine flache horizontale Riefung ein, die Wandung ist sehr dünn (Abb. 7.3). Die drei Beine sind am Übergang zwischen Wandung und Boden angesetzt und außen gekehlt. Einfache Grapentöpfe dieser Form sind für Hann. Münden und Umland vielfältig belegt. Sie kommen auch in unglasierter Form noch deutlich nach 1550 vor und laufen mit geringer Veränderung der Proportionen und Randform bis ins frühe 19. Jahrhundert weiter (STEPHAN 1986, 63). Aus dem Abwurf einer Brennecke aus Oberrode, An der Schmiede 2, stammen vier Grapentöpfe unterschiedlicher Größe, die der Form und Machart nach nahezu identisch sind (HAMPE 1999, 44–46 Abb. 40–43). Ein sehr ähnlicher Grapentopf mit gekehltm Lippenrand aus braunoliver, steinzeugartiger Irdenware stammt aus Hameln und illustriert eine Gattung noch fast spätmittelalterlicher Formen, die aus Kostengründen die fehlende Bleiglasur durch besonders harten Brand zu ersetzen versuchten (STEPHAN 1992, 15–17 Abb. 11). Sehr gut zum vorliegenden Material passen die Reste mehrerer Grapentöpfe, die am Natermanplatz aus dem durchmischten Fundkomplex 15/16 vorliegen. Auch hier handelt es sich um hoch gefeuerte, fast gesinterte Irdenware, die sehr dünnwandig ist, sodass durch den Brand die Sandmagerung deutlich körnig hervortritt (STEPHAN 1983, 373 Abb. 5,3–5.9;

⁸ Entwickelt am Material von Stadt und Kloster Corvey, siehe STEPHAN 2000, 46–47; auch KÖNIG 2009, 24–27.



Abb. 7 Steinzeug (WA5000?) und (WA5700), M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

Taf. 96). Alle diese Grapenformen werden in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gesetzt, treten aber auch vergesellschaftet mit grün- und gelbglasierter Irdenware auf. Dementsprechend ist mit einfacher Gebrauchsware zu rechnen, die in dieser Form bis in das frühe 17. Jahrhundert regional produziert wurde (STEPHAN 1983, 373). Keramik dieses Typs tritt in den Schichten 1–3 und 5 auf. Das Gefäß 32 kann über die Schichten 2 und 3 angepasst und teilrekonstruiert werden.

Eine nur in Fragmenten erhaltene Warenart besteht aus hellen, oxidierend gebrannter Irdenware mit hellgelb- beige bis hellorangem Scherben, sowohl auf den Außen- und Innenseiten wie im Bruch (n=35). Sie sind mit Sand gemagert, der in einigen Fällen wenige gröbere Einsprengsel enthält. Es handelt sich ebenfalls um eine Irdenware, die weniger hart gebrannt ist. Unter Vorbehalt kann sie der WA 3500 zugeschlagen werden, steht aber auch klar der bleiglierten, oxidierend gebrannten, hel-

len Irdenware nahe. So finden sich im bekannten Hann. Mündener Material etwa Schüsselkacheln aus identischem Material, mal mit Innenglasur und mal ohne (STEPHAN 1992, 102 Abb. 73). Es lassen sich, anders als bei den anderen vorhandenen Warenarten, keine ganzen Gefäße rekonstruieren, sodass davon auszugehen ist, dass es sich hier um sekundär verlagertes Material handelt. Einzelne Gefäßelemente sind ein umgeklappter, leicht verdickter Topfrand (KatNr. 27; Abb. 8.1), ein einfacher Standboden, zwei sehr gerade Wandverläufe, die auf eine eckige Grundform, eventuell eine Art Wanne schließen lassen (KatNr. 81, 120). Zwei Wellenfüße (KatNr. 32, 168) sind noch ganz dem spätmittelalterlichen Typenspektrum verhaftet und werden zu einer Kanne gehört haben, deren Nutzung noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts für Hann. Münden belegt ist (STEPHAN 1981B, 71; 1992, 19). Gelbtonige Irdenware tritt zusammen mit den fast gesinterten, sandgemagerten Grapentöpfen der



Abb. 8 Innen gelb/farblos glasierte Irdenware (WA6120), M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

WA 5000 in Befund 15/16 am Natermannplatz auf (STEPHAN 1983, 373). Technisch ähnlich der hellen, unglasierten Irdenware ist das einzelne Fragment einer unglasierten Spitzkachel (KatNr. 79). Die Spitzkachel ist eine deutlich ältere Form, die in der Region schon ab dem 13. Jahrhundert vorkommt, durch die lange Standzeit von Kachelöfen

allerdings noch in Kontexten des 15. Jahrhunderts auftritt. Bei den Fragmenten mehrerer gehenkelter Gefäße (n=93) handelt es sich um ein Steinzeug, das eine manganrote Engobe zeigt. Die Außenseite ist glatt und glasartig, die Farbgebung dunkelviolett, manchmal ins Dunkelgräuliche gehend (Abb. 8.3). Die Innenseite präsentiert sich regelhaft dunkel-

grau mit ocker-beigem Bruch. Innen sind auch sehr feine Drehspuren deutlich zu sehen, wahrscheinlich ist es mit der WA 5700 nach Stephan zu verknüpfen. Großalmerode ist dabei ein lokales Zentrum, in dem gerade im 16. Jahrhundert vergleichbare Ware in großer Menge hergestellt wurde, die sonst besonders in Duingen produziert wurde (STEPHAN 2000, 70; KÖNIG 2009, 67). GE 56 kann über Anpassungen mit Sicherheit als Grapentopf ausgewiesen werden, es stammt aus den Schichten 3 und 5. Weiterhin steht das leider ohne weitere Anpassungen gefundene Fragment eines Deckels mit massivem, umgeklapptem Rand dieser Warenart nahe und trägt ebenfalls die manganrote Engobe (Abb. 8.4). Die häufigste bleiglasierte Keramik des Komplexes zählt zu den oxidierend gebrannten, hellen Irdenwaren mit gefärbten oder farblosen Bleiglasur auf der Innenseite (WA 6000; STEPHAN 2000, 72). Die häufigste Ausführung war diejenige, die mit einer gras- bis dunkelgrünen Glasur auf der Innenseite versehen war. Nach der Anpassung der zerscherbten Keramik stellte sich jedoch heraus, dass diese, soweit sie eine Gefäßform erkennen ließen, zu flachen Schüsselkacheln gehörten, die weiter unten gesondert behandelt werden. Etwas seltener sind Fragmente einer innen gelb glasierten Irdenware sehr ähnlicher Machart (entspricht WA 6120; STEPHAN 2000, 71). Diese entsteht, wenn farblose Glasur auf die gelbliche Irdenware aufgebracht wird. Es finden sich Hinweise auf mindestens drei große Grapentöpfe (Abb. 8.3) mit Henkel sowie zwei fast komplett ergänzte kleine Grapen (Gefäß 33, KatNr. 156, 164 und Gefäß 50, KatNr. 267, 305-6, 311; Abb. 8.5 u. 9.2). Typisch sind hier innen leicht gekahlte Kragenränder als Randabschluss. Technisch sehr ähnlich ist ein ebenfalls rekonstruiertes Schälchen mit leicht nach außen verdicktem Randabschluss (KatNr. 255, 257, 395, Gefäß 46). Alle Gefäße dieser Machart besitzen flächige, horizontale Drehriefen. Ein Gefäß hat auf der geriefen Außenwand eine Bemalung mit grüner Glasur (KatNr. 271). Wenige Scherben, meist kleiner fragmentiert und ebenfalls mit Kragenrand, zeigen eine bräunlich-gelbe Glasur, die meist sehr stumpf wirkt. Wahrscheinlich gehört sie technisch ebenfalls zu den Irdenwaren mit farbloser Glasur (KatNr. 22, 30, 71, 88, 97 und 159). Noch geringer (n=15) ist der Anteil an Scherben mit einer braun-roten Innenglasur, die einmal in Schicht 1 und dann verstreut in Schicht 2 und 3 vorkommen. Sie lassen sich einem großen Grapentopf zuordnen (Gefäß 34).

Materialtechnisch zum Steinzeug zu rechnen sind die anpassenden Fragmente einer großen Schüssel mit einfachem Standboden (Rdm. ca. 28cm, Bdm. ca. 8cm). Ihre insgesamt 30 Fragmente konnten zum Großteil angepasst werden, sodass von einer Gefäßeinheit auszugehen ist (GE 51, KatNr. 277–78, 282, 296, 303, 329, 341, 344–45; Abb. 9.1). Fragmente fanden sich ausschließlich innerhalb der Schicht 5, sowohl zwischen den Steinen als auch kurz vor der Grubensohle. Die Schüssel hat eine hellgraue, glasartig glatte Oberfläche, während sie im Bruch stumpf gelblich ist. Ein deutlich profilierter Rand ist durch drei waagerechte Rillen gegliedert.

Identische Schüsseln, teils mit sehr ähnlichen Merkmalen, sind aus Hann. Münden hinlänglich bekannt, so aus einer Kloake von der Ecke Am Plan/Jüdenstraße (BULLA 1997, 22–23 Abb. 6,1), dem Töpfereiabwurf vom Natermanplatz (STEPHAN 1992, 19 Abb. 13,1) sowie der Abfallgrube des Amtshauses Vor der Burg 15⁹. Sie sind insgesamt in der zweiten Hälfte des 16. und dem frühen 17. Jahrhundert Nord- und Mitteldeutschland weit verbreitet und werden als sogenannte Milchsatten in den Kontext der Verarbeitung von Milchprodukten gestellt (THIER 1993, 240–241; LÖBERT 1980, 30).

Weser- und Werraware

Insgesamt mindestens fünf Gefäßeinheiten lassen sich der sogenannten Werraware zuordnen. Damit wird eine in Sgraffito-Technik hergestellte, bemalte Keramik bezeichnet, die hauptsächlich zwischen 1590 und 1630 an verschiedenen Orten entlang der Werra hergestellt wurde¹⁰. Nachweisbar sind Töpfereien in Witzenhausen, Großalmerode, Hann. Münden und Heiligenstadt (STEPHAN 1992, 39). Es handelt sich um eine in einem komplexen Verfahren hergestellte oxidierend gebrannte Irdenware. Diese wurde mit einer roten Engobe versehen. In der Re-

9 Zum Fundplatz siehe Vorbericht (DEMANDT 2006). Die Magazinierung des Fundmaterials erfolgte durch den Verfasser.

10 Zunächst beschrieben als „Wanfrierer Ware“ durch BOEHLAU (1903), da bei Erdarbeiten in Wanfried, Werra-Meißner-Kreis, auch Produktionsabfall bzw. Schrühhände angetroffen wurden. Älteste Funde stammen aus Bad Heiligenstadt. Es fällt auf, dass der mutmaßliche Besitzer der Werraware-Töpferei am Natermannplatz, der erstmalig 1608 bezeugte Caspar Müller aus Bad Heiligenstadt nach Münden kam (BRETHAUER 1983, 393).



Abb. 9 WA 6120 sowie Milchsatte und verschiedene Keramikerzeugnisse, M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

gel befindet sich in der Mitte des Gefäßes ein fein ausgearbeitetes Ziermotiv, das mit Ritzlinien in die Engobe eingeritzt wurde. Dasselbe wurde dann mit Farben, vornehmlich weiß, welches nach dem Brand leicht grünliche Nuancen annahm, sowie dunkelbraun, dunkelgrün und gelb bemalt. In konzentrischen Kreisen verläuft dann, meist in vier Zonen verschiedener Dekore gegliedert, eine geometrische oder florale Verzierung (STEPHAN 1992, 39–41).

Insgesamt lässt sich die Fertigung der Werraware in drei Phasen teilen. Ungeklärt ist bisher die Genese dieser Warenart, die wohl eine Vielzahl künstlerischer Renaissanceeinflüsse verschiedener bildender Künste sowie einen neuen Modus der Massenproduktion repräsentativer Keramik in sich

aufnahm und vereinte (STEPHAN 1992, 43, 45). Die hier relevante erste Phase konzentriert sich auf den oberen Werralauf mit Zentrum Heiligenstadt.

Als ältestes Datum und Beginn dieser Phase liegt ein Gefäßfragment mit der Jahreszahl 1568 vor (STEPHAN 1992, 39). Sie läuft bis in die 1590er Jahre und ist durch eine besonders sorgfältige Ausführung der Motive gekennzeichnet. Möglicherweise durch Auseinandersetzungen mit der dortigen Bürgerschaft bezüglich der Ressourcennutzung wandern einige Töpfer ab (STEPHAN 1991b, 594–595). Eventuell übernehmen auch auswärtige Betriebe das Konzept – zwischen 1590 und 1622 steigt die Zahl der Betriebe, die neben anderen Töpfereiprodukten auch Werraware herstellen, in der Region



Abb. 10 Werraware. Gefäßbeinheit 43 und Gefäßbeinheit 54. M 1:3 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

sprunghaft an¹¹. Dabei ist zu beobachten, dass die Motivauswahl sich wenig verändert, die Qualität der Darstellungen aber klar abnimmt. In dieser Zeit entwickelt sie sich zu einem Massenexportgut. Mit dem Wegbrechen der Märkte, insbesondere dem Export in den Hanseraum und die Niederlande, endet diese Phase um 1621 (STEPHAN 1987, 85–100, Karte III; STEPHAN 1992, 45–47). Eine späte Blüte, die möglicherweise bis in die 1640er Jahre hineinreichte, erreichte die Werraware in der Stadt Hörter, wo bislang allerdings keine Werkstatt direkt nachweisbar ist (STEPHAN 1992, 47–49; KÖNIG 2015, 197).

Vier der vorliegenden Werrawaregefäße sind fast vollständig zu rekonstruieren und lassen detaillierte Aussagen zu ihren Motiven zu. Passend zum bekannten Typenspektrum liegen nur kleine Schüsseln oder flache Teller vor.

GE 43 stellt eine kleine Schüssel mit einem Randdurchmesser von nur 18 cm dar (Abb. 10.1). Sie besitzt eine außen horizontal angesetzte Grifföse, die mit senkrechten weißlichen Streifen verziert ist. Zentral findet sich das Doppelportrait eines Paares in Renaissance-Tracht. Die Schüssel ist datiert mit 1624 und stellt damit ein spätes Erzeugnis der Mündener Produktion dar. Zur Linken ist eine Person in Männertracht mit ausladendem Federhut, halblangen Haaren, ausladender Halskrause, eng tailliertem Wams, weitschößigem Rock und Kniestrümpfen zu sehen. Ihr Unterkörper wird halb von der links daneben dargestellten Person in weiblicher Tracht verdeckt. Sie hat zurückgekämmte Haare und trägt ein eng tailliertes, bodenlanges Kleid mit oben gepufften Ärmeln. Durch drei verschieden gestaltete Zierbänder auf dem Rock werden möglicherweise mehrere Stofflagen angedeutet. Doppelporträts – auch Hochzeitsporträts genannt – gehören zu den typischen Motiven der Werraware. Dabei fällt ins

11 H.-G. STEPHAN schätzt, dass in der Blütezeit ca. 40–70 Produktionsstätten existierten (STEPHAN 1992, 45).



Abb. 11 Werraware. Gefäßeinheit 44: Allegorie der Lebensfreude. M 1:2 (Foto: T. Uhlig, NLD).

Auge, wie unterschiedlich diese in Arrangement, individuellen Gesichtsgestaltungen und Trachtelementen sind. So lassen sich im Material vom Natermannplatz frühere und spätere Modeerscheinungen besonders an der Männertracht ablesen (STEPHAN 1983, Taf. 111,1, 112,1–2). Dabei fällt auf, dass das Motiv eines 1611 datierten Tellers (STEPHAN 1983, Taf. 111,1) noch Elemente des 16. Jahrhunderts aufweist, die sich deutlich von einem auf 1612 datierten Teller unterscheiden. Hier weisen der Hut und

taillierte Rock schon auf Modeelemente aus den Niederlanden und Spanien hin (STEPHAN 1983, Taf. 112,2). Die nah beieinanderliegende Datierung mag entweder mit individuellen Gestaltungsvorlieben der Maler oder auch mit Vorbildern im realen Leben erklärt werden, die je nach Alter und sozialer Stellung alte und neue Trachtelemente kombinierten.

Zu den Tellern zählt GE 44 (Abb. 11). Im Zentrum des Tellers findet sich die Darstellung einer geflügelten Person, die in ihrer rechten Hand ein



Abb. 12 Gefäß 52: Werraware mit floralen Motiven. M 1:2 (Foto: T. Uhlig, NLD).

Stangenglas hält. Sie trägt ein faltenreiches Gewand, das mit gepufften Ärmeln durchaus Anklänge an die zeitgenössische Tracht erkennen lässt. Ein mächtiges Flügelpaar auf ihrem Rücken, sowie ein einfacher bandförmiger Heiligenschein lassen jedoch einen Engel vermuten. Das Motiv findet sich häufiger auf Werrawaretellern. Von der Fläche 7 des Natermannplatzes stammt ein ähnliches Motiv, mit der Jahreszahl 1609 und auffälligen dunkelbraunen Glasurstrichen in der Verzierung. Es wird als christlich überprägte Allegorie des Geschmacks und der Lebensfreude interpretiert (STEPHAN 1983, Taf. 113,3). Fragmente fanden sich über den ganzen Grubenhinhalt verteilt, so aus der Schicht 1, 3 und 5 zwischen den Steinen im Sohlebereich.

Bei GE 52 (Abb. 12) handelt es sich um einen flachen Teller mit einem floralen Zentralmotiv. Auffällig ist, dass das Zentralmotiv in Sgraffito-Technik vorgeritzt ist, weitere im Hintergrund platzierte Ranken dagegen nur mit weißer Farbe ausgeführt und eine nachträgliche Ergänzung zum eigentlich

geplanten Motiv sind. Eine Besonderheit ist hier im Vergleich zu den anderen Gefäßen des Ensembles die Verwendung dunkelbrauner, fast schwarzer Farbe, mit der die Dolden oder Knospen in die floralen Fresken um das Hauptmotiv hervorgehoben werden. Pflanzenmotive sind typisch für die Werraware, wenn auch seltener als figürliche Darstellungen (STEPHAN 1983, 376) Die typische Teilung der meisten floralen Motive in drei Stängel ist aus dem Töpfereiabwurf vom Natermannplatz gut belegt (STEPHAN 1983, Taf. 101,1–2). Hier dominieren allerdings Pflanzen, die in Disteln oder Eicheln enden. H.-G. Stephan nennt weiterhin auch Hülsenfrüchte, die gezeigt werden und eventuell auch auf dem vorgelegten Stück dargestellt sind (STEPHAN 1983, 376). GE 54 (Abb. 10.2) ist ein kleiner Teller, der zentral das Motiv einer stehenden unbedeckten Person wahrscheinlich weiblichen Geschlechts, die von zwei stilisierten Blumen gerahmt wird, zeigt. In der linken Hand trägt sie eine Blüte oder ein Blatt, das möglicherweise als Fächer dient. Die

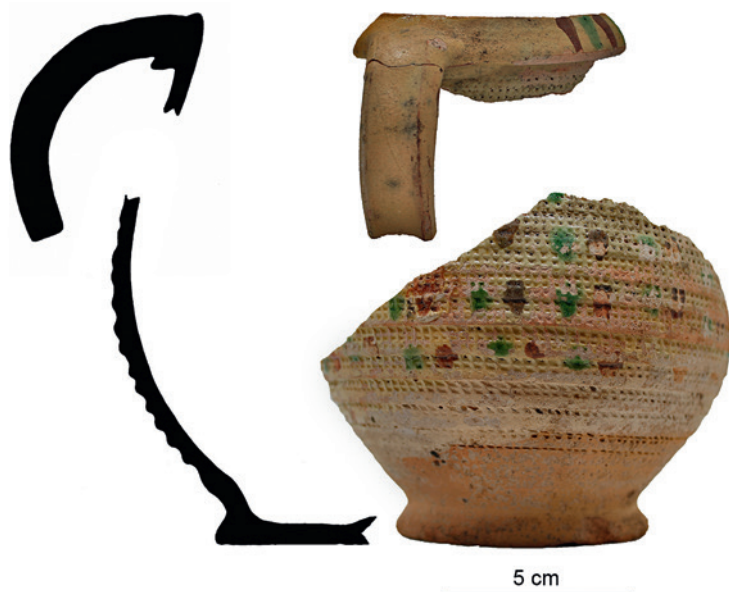


Abb. 13 Gefäß 34: Gehenkeller
Standbodentopf der Weserware. M 1:2
(Foto: T. Uhlig, NLD).

Innenseite der Wandung ist mit spiralartig umlaufenden Linien verziert. Innerhalb der Porträtfläche ist die Jahreszahl 1610 zu lesen.

In der Kombination mit der fächerartigen Pflanze lässt sich eine Interpretation als Darstellung der Eva im Paradies annehmen. Ein aus dem Töpfereiabwurf Natermannstraße stammender Teller von 1616 zeigt Adam und Eva, sehr ähnlich proportioniert, die zu beiden Seiten um den Baum der Erkenntnis stehen, um den sich die Schlange windet. In ihren Händen halten beide Figuren ähnliche Blätter/Fächer (STEPHAN 1983, Taf. 108,1). Der Sündenfall war in verschiedenen Abwandlungen ein sehr beliebtes Motiv der Werrakeramik (STEPHAN 1983, 377)¹². Das Gefäß stammt komplett aus der Schicht 5.

Mit GE 36 liegt zuletzt ein Randfragment einer kleinen Schüssel vor, die deutliche Einwirkungen von Hitze zeigt. Die Fragmente stammen aus den Schichten 3 und 5. Das typische Ziermotiv aus gereihten, floral gestalteten Strichen auf der Randlippe lassen es ebenfalls als der Werraware zugehörig erscheinen. Es ist das einzige Gefäß der Werraware, das nicht zum Großteil im Grubeninhalt erhalten war. GE 34 bezeichnet einen fast vollständigen kleinen Henkeltopf mit Standboden, der aufgrund seiner Verzierung der Weserware zugeordnet werden

kann. Damit bezeichnet die Forschung die ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts im ländlichen Raum zwischen Leine und Weser in Töpferdörfern wie etwa Duingen, Völksen, Coppengrave und der „Exklave“ Fredelsloh produzierte Gebrauchsware, die sich, obwohl mit klaren Bezügen zur Werraware, durch einfachere, bodenständige Motive auszeichnet (STEPHAN 1981B, 54–65; 1992, 50–57; 2012, 101–102). Wenngleich auch die Weserware weiträumig verhandelt wurde und sich sogar in Bergen und Nordamerika nachweisen lässt, war sie doch eine seriell durch einfache Handwerker routiniert produzierte Massenware (STEPHAN 2012, 102)¹³. Der kleine gedrungene Topf mit umgeschlagenen, nach außen verstärktem Dreiecksrand und randständigem Bandhenkel passt sich gut in das Spektrum der bekannten Formen ein (STEPHAN 1992, 51). Typischerweise sind beide Seiten glasiert, die innere mit einer kräftigen braunen Glasur, während die Außenseite cremefarben ist. Eine flächige Rollrädchenzier, die vor der Glasur aufgebracht wurde, gibt dem Gefäß eine Grundstruktur. Senkrechte Linien aus abwechselnden senkrechten Reihen aus rotbraunen und grünen Punkten bilden das einfache Ziermuster (Abb. 13). Hann. Münden bildet damit einen der südlichsten Punkte der Verbreitung dieser Warenart, wobei lokale Imitationen anderer Weserwareformen aus Großalmerode bekannt sind (STEPHAN 2012, 108).

¹² Mit dem Widerspruch zwischen den freizügigen Frauendarstellungen, die in der Kunst der Renaissance Mitteleuropas ab dem 16. Jahrhundert auch beispielsweise auf Ofenkacheln auftreten, und der protestantisch geprägten Lebenswirklichkeit beschäftigt sich KLUTTIG-ALTMANN 2017.

¹³ Eine Zusammenstellung der vorgelegten Komplexe mit Weserware findet sich bei STEPHAN 2012.



Abb. 14 Bienenkorbhumpen mit Reliefauflagen, Steinzeug, M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

Bienenkorbhumpen

Es liegen insgesamt 13 Scherben vor, die sich zu einer Gefäßeinheit anpassen lassen. Es handelt sich um die Reste eines Bienenkorbhumpens mit konischem Fuß, der ein flächiges Rollrädchendekor trägt. Eine Wandscherbe zeigt den Übergang zwischen Fuß und einem glatten Gefäßkörper, auf dem eine gestempelte Rosette sitzt. Diese ist Teil der Reliefverzierung, die aus zwei weiteren gestempelten

Rosetten, einem Ährenkranz mit zentralem Sonnenmotiv sowie zwei Ährenkränzen mit gestempelten Wappen besteht (Abb. 14). Es handelt sich um hart gebranntes Steinzeug, das auf der Außenseite eine bräunliche, auf der Innenseite eine weißliche, ins Türkise gehende Glasur trägt. Der Bruch ist stumpf grau. Die Scherben stammen größtenteils aus Schicht 3, mehrere anpassende Fragmente fanden sich auch in Schicht 5, teilweise zwischen den Steinen auf der Sohle.

Das Gefäß ist mit großer Sicherheit als reliefverzierter Bienenkorbhumpen anzusprechen. Diese gehen wohl auf ähnliche Formen des Waldenburger Steinzeugs zurück (HORSCHIK 1978, 75–80). Es handelt sich um gehenkelte Krüge mit konischem Fuß, deren Fuß- und Halsbereich eine dichte Rollstempelzier trägt, während der leicht bauchige Gefäßkörper meist glatt ist, dafür aber verschiedene plastische Verzierungen durch aufgeklebte Medallions tragen kann, manchmal werden bei museal erhaltenen Stücken Zinndeckel beobachtet.

Wahrscheinlich liegt hier nur eine Gefäßeinheit vor, die als Hauptmotiv zweimal das möglicherweise sächsische Wappen im Ährenkranz und einmal die ebenso bekränzte Sonne zeigt. Dazwischen verteilen sich die vier kleinen Rosetten (STEPHAN 1983, Taf. 115; 1992, 31–33 Abb. 31–33). Über den beiden Wappenschilden ist die Zahl 95 zu lesen. Die fünf Balken, von denen die drei schraffierten sicherlich eine dunkle Farbe wie blau oder schwarz darstellen sollen, werden von einem schräglaufenden Rautenkranz überlagert. Als wahrscheinlichste Ansprache lässt sich ein sächsisches Wappen vermuten. Allerdings steht offen, warum dann nicht die gebräuchlichen acht oder neun Balken verwendet werden. Weiterhin ist das Kursächsische Wappen, das die gekreuzten Schwerter des Erzmarschalls des Heiligen Römischen Reiches enthält, häufiger an Steinzeughumpen aus dem südniedersächsischen/nordhessischen Raum belegt. Wappenverzierte Bienenkorbhumpen – auch mit Zierrosetten, die den vorliegenden entsprechen – wurden aus dem Abwurfmaterial der „Kunsttöpferei“ am Natermannplatz, die um das Jahr 1600 betrieben wurde, nachgewiesen. Hier lassen sich gut Parallelen für die Rosetten-Medaillons finden, auch kommen das Kursächsische und Kurmainzer Wappen vor. Tonmodel unterstreichen eine Fertigung dieser Humpen vor Ort (STEPHAN 1983, 377). Auch in Witzhausen wurden entsprechende Humpen in der Werkstatt des Hans Feupell gefertigt (STEPHAN 1987, 86–87 Abb. 76). Generell überrascht das Auftreten sächsischer Heraldik keinesfalls, da Sachsen während des 16. Jahrhunderts als protestantischer Vorkämpfer wahrgenommen wurde (STEPHAN 1986, 166). Als Produktionsort kommt nach den technischen Merkmalen am ehesten Hann. Münden selbst in Betracht, obwohl von der Form vergleichbare Stücke auch in Großalmerode und Duingen hergestellt wurden. Die Vergleichsfunde sowie das Datum auf den Krügen verweisen auf das letzte Jahrzehnt des 16. Jahr-

hunderts als Fertigungszeitraum (STEPHAN 1986, 165–167). Damit begann hier bald nach dem Aufkommen dieser Waldenburger Form – ältestes überliefertes Datum ist 1584 – die Imitation (HORSCHIK 1978, 74). Auch Waldenburger Steinzeughumpen sind in geringerer Menge als sächsische Importe in Hann. Münden bekannt, etwa aus der Verfüllung der mutmaßlichen Trittgrube am Friedhofseingang, die auch vermischtes Material aus dem 17. und 18. Jahrhundert enthält (BULLA 2004, 32 Abb. 13). Waldenburger Steinzeug stellt im 16./17. Jahrhundert einen typischen Import in den mittel- und norddeutschen Raum dar (SCHEIDEMANTEL 2005, 310).

Sonderformen

Ein einzelner Spinnwirtel aus heller Irdenware mit mittiger Durchlochung besitzt eine verwaschene doppelkonische Form. Er weist deutliche Abnutzungsspuren auf, ist aber typologisch nicht weiter einzuordnen – doppelkonische Spinnwirtel sind aus Hann. Münden seit dem Spätmittelalter üblich (HESSE 2000, 85; BULLA 2004, 91–92 Abb. 80). Ein flacher massiver Deckel ist der Zieglerware zuzuordnen (KatNr. 242). Kleine Tonkugeln stammen aus allen frühneuzeitlichen Fundkomplexen Mündens. Aus diesem Komplex sind sechs unglasierte Exemplare dokumentiert (Abb. 9.4). Sie werden als Murmeln und damit Kinderspielzeug angesprochen, wie sie etwa in Großalmerode in größeren Mengen hergestellt wurden (STEPHAN 1995, 119–120).

Alternativ wurde für unglasierte Kugeln mit gleichmäßig rundem Durchmesser auch eine Interpretation als Munition vorgeschlagen. Nach undokumentierten Meldungen fanden sich bei Umbauarbeiten im Haus Petersilienstraße 1 im Jahr 1960 zwei noch im Putz des bis dahin zugeschütteten Kellereingangs. Diese Überlegungen haben mit den Funden zahlreicher entsprechender Objekte während der Umbauten an der Schlagdspitze 2019 eine neue Quellenbasis bekommen¹⁴.

14 Vgl. BRETHAUER 1983, 391. Zwei in der Gimte gefundene Kugeln maßen 3,7 und 3 cm und wogen 51 und 26,5 Gramm. Angeblich soll am kleinen Steinberg bei Gimte eine regelrechte Munitionsproduktion für sogenannte Tarrasbüchsen zu verorten sein, die auch als Wallbüchsen bei der Verteidigung der Stadtmauer Verwendung fanden (BRETHAUER 1983, 391 Anm. 11; KAERGER 1980). Stephan erwähnt ebenfalls, dass sie zumindest Ende des 18. Jahrhundert Bestandteil von im Seekrieg verwendeten Kartätschen waren (STEPHAN 1995, 120).

Von Golgotha nach Dänemark – Ein ungewöhnliches Ofenkachelensemble

Die größte Gruppe des vorliegenden Komplexes wird von aus heller Irdenware gefertigten und im Inneren hell- bis grasgrün glasierten Schüsselkacheln gebildet. Insgesamt liegen mindestens 20 Gefäßeinheiten vor, die aus den Schichten 1–4 stammen und teilweise komplett rekonstruiert werden können. Daneben sind die Überreste von mindestens drei quadratischen Porträtkacheln sowie eine hochrechteckigen Reformationskachel sowie Fragmente von Bekrönungskacheln und Zierfriesen im Komplex enthalten.

Mit diesen Scherben ist die Anwesenheit einer wichtigen Komponente frühneuzeitlicher Wohnkultur bezeugt: der Kachelofen. Wohl im circumalpinen Bereich während des Hochmittelalters entstanden setzte er sich im Spätmittelalter endgültig im städtischen Milieu durch (STEPHAN 1987, 18–19). Somit war im Gegensatz zur offenen Feuerstelle oder dem Kamin die rauchfreie Beheizung eines Aufenthaltsraumes möglich, die zum Mittelpunkt des häuslichen Lebens wurde – die Stube, die in Nordeuropa zunächst im Dielenbereich lokalisiert war (STEPHAN 1991a, 19, HOFFMANN 2007, 85).

In Niedersachsen treten erste Kacheln während des 13. Jahrhundert auf, so in Lüneburg, Hildesheim und Hörter (TWACHTMANN-SCHLICHTER 1998, 67). Am unteren Werralauf sind sie in diesem Zeitraum dagegen noch unbekannt. Erste archäologische Funde sind erst für das 14. Jahrhundert belegt (STEPHAN 1991a, 19). Die keramischen Kacheln, die in die Kuppel des meist als Hinterlader befeuerten Ofens eingesetzt wurden, hatten zunächst nur die Funktion, die erwärmte Oberfläche zu vergrößern (FRANZ 1981, 3–8; ROTH-HEEGE 2012). Typisch sind daher weite Mündungen sowie geriefte Wandungen, um die Haftung in der Lehmkuppel des Ofens zu verbessern (STEPHAN 1991a, 23). Ab dem späten 15. Jahrhundert tritt im Arbeitsgebiet eine regelhafte Innenglasur auf, die wohl vorrangig eine Schmuckfunktion besaß. Flachere Schüsselkacheln, auch mit Innenmotiven, beginnen die älteren, tieferen Kacheltypen zu verdrängen (STEPHAN 1991A, 23–24). Ab dem frühen 16. Jahrhundert tauchen dann vermehrt Blattkacheln auf, die vor allem schmückenden Charakter haben (TWACHTMANN-SCHLICHTER 1998, 68).

Besonders interessant für die archäologisch-kunsthistorische Forschung sind dabei die re-

lieferzierten Blattkacheln, die zu einem wichtigen Medium der Renaissance-Kunst wurden. Reizvoll ist hier besonders die weite Verbreitung: Während etwa Gemälde gehobenen sozialen Schichten vorbehalten waren, befand sich Mitte des 16. Jahrhunderts in fast jedem städtischen Haushalt ein verzierter Kachelofen.

Die Blattkacheln wurden im Pressdruckverfahren auf Matrizen oder Patrizen erstellt: Somit konnten anspruchsvolle Motive einfach reproduziert werden. Erfolgreiche Motive wie die des wahrscheinlich in Südhessen tätigen Hans Berman wurden weit verhandelt (eventuell durch Gesellen oder professionelle Händler) und finden sich trotz der vergleichsweise mäßigen Qualität von der Schweiz bis Skandinavien (STEPHAN 1991a, 82; ANSORGE 2004, 84).

Mit der Verwendung von Modellen wurden seit der Spätgotik Motive auf den Kachelöfen der bürgerlichen und adeligen Besitzer gezeigt. Es entstanden Motivserien und regelrechte Bildprogramme, über die machtpolitische, ideelle und religiöse Positionen ausgehandelt wurden (WEGENER 2012, 199). Die Motivwahl war dabei keinesfalls zufällig, so finden sich in Mittel- und Norddeutschland beispielsweise eine ganze Reihe von Motiven, die nur im Kontext der Reformation und den damit einhergehenden Auseinandersetzungen verstanden werden können (HALLENKAMP-LUMPE 2007, 330–331).

Das Bildprogramm legte wohl der Auftraggeber selbst fest (AUST 1999, 60). Man kann von einer medialen Revolution im städtischen Raum sprechen, die eine „circulation of new attitudes, loyalties and beliefs on the domestic scene“ (GAIMSTER 2016, 52) möglich machte. Einige Kachelmodel fanden ihre direkte Vorlage in den ebenfalls in bürgerlichen Kreisen zirkulierenden Holzdrucken, so etwa die Serie der „Zwölf Helden“ und der „Zwölf Tyrannen“ (WEGENER 2011, 220–224). Weiterhin wird die Vorbildfunktion der ebenfalls in den Haushalten vorhandenen Porträts diskutiert (RING 2014, 546).

Eine große Blattkachel (26,5 × 15,5 cm; *Abb. 15*) wurde vom Ausgräber als Reformationskachel mit Kreuzigungsszene angesprochen (DEMANDT 2010, 196). Sie besitzt eine hochrechteckige Form und zeigt als zentrales Motiv der christlichen Ikonographie den gekreuzigten Jesus. Im linken Vordergrund kniet ein nackt dargestellter Büsser, während eine bärtige Gestalt rechts des Kreuzes eine vier-eckige Steintafel in den Händen hält. Weitere Personen im Hintergrund, davon eine mit Totenschä-



Abb. 15 Reformationskachel mit Kreuzigungsszene, Keramik, grün außen grün glasiert. M 1:3 (Foto: T. Uhlig, NLD).

del statt Gesicht, befinden sich rechts des Kreuzes, deuten eine ungewöhnliche Figurenkonstellation an. Der Zierrahmen folgt weitgehend der Variante 1 nach Henkel mit perspektivisch dargestelltem Säulen-Pfeiler-Paar. Die Säulenkapitelle sind auffällig mit Blattwerk geschmückt. Das Bogenfeld ist in Anlehnung an eine Kassettendecke im klassischen Stil gestaltet. Das Zwickelmuster ist als einfache vierblättrige Blume gestaltet (HENKEL 1999, 66).

Als Reformationskacheln bezeichnet man eine ganze Reihe von Darstellungen des neuen Testaments, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Nürnberg entstanden und in ihrer Bilderwelt protestantisches Gedankengut verarbeiten (FRANZ 1981, 83). Das Motiv des Mündener Exemplars lässt sich bis ins letzte Detail mit einer polychrom glasierten Kachel aus Nürnberg, die im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt wird, parallelisieren (FRANZ 1981,



Abb. 16 Umzeichnung der Reformationskachel. Zentral Kreuzigungsszene mit den Christusinitialen INRI. Zur Linken des Kreuzes nackt dargestellter Büsser und Trauernde, zur Rechten Moses (mit Gesetzstafel), Tod im Mönchsgewand und Teufel mit Schwert. M 1:3 (Grafik: T. Uhlig, NLD).

Taf. 4). Zentral befindet sich der gekreuzigte Jesus mit der Abkürzung *INRI*. Gut erkennbar sind das Zentralmotiv und die Inschrift sowie ein nackter Adorant, der links im Vordergrund vor dem Kreuz kniet. Dahinter ist ein Klagender mit erhobener Hand zu sehen. Zwischen beiden befindet sich, nur mit Kopf und linker Hand zu sehen, die Figur Johannes des Täufer. Er macht nach Franz Lesart den nackten Sünder auf den Gekreuzigten als Erlöser aufmerksam. Von dieser Figur ist beim Mündener Exemplar nur eine Hand gut erkennbar. Auf der rechten Seite des Kreuzes steht ein besonders interessantes Figurenensemble. Der bärtige Mann

in Mönchshabit wird von (FRANZ 1981, 83) als Moses identifiziert, tatsächlich hält er eine kleine Steintafel in Händen. Dahinter, nur schwach erkennbar, steht der Tod mit Schädelgesicht (Abb. 16). Im Zwickel zwischen Tod und Kreuz ist ein Teufel mit Schwert in Mönchshabit abgebildet. Die Kachel wird zwischen 1540 und 1550 datiert und steht möglicherweise in Zusammenhang mit der Werkstatt des Hafners Paul Preuning, der wegen einiger seiner Darstellungen auf Krügen 1548 vom Nürnberger Rat angeklagt wurde. Daraufhin verließen eine ganze Reihe Töpfer mit wohl protestantischen Sympathien Nürnberg – einige sind später in Sachsen

und Brandenburg tätig (FRANZ 1981, 83–84). Eine weitere Kachel mit identischem Motiv ist von der Kratzeburg an der deutsch-niederländischen Grenze bekannt geworden. Die Errichtung des dortigen Kachelofens wird aufgrund archivalischer Überlieferungen in die 1560er Jahren gesetzt (DE OUDE-DE WOLF/VRIELINK 2013, 299 Abb. 14a, Anm. 16). Sie fügt sich damit in den Kanon der Reformationskacheln ein, die verschiedene biblische Themen besonders des Neuen Testaments sowie eine Serie zum Glaubensbekenntnis zeigen und um die Mitte des 16. Jahrhunderts verstärkt in Mittel- und Norddeutschland auftreten (HENKEL 1999, 69–70). Während die frühe Forschung noch davon ausging, dass sie im Wesentlichen auf wenige zentrale Model und Szenen zu reduzieren sei, haben neuere archäologische Ausgrabungen eine deutlich breitere Quellenbasis erschlossen. Aus Lüneburg liegen zudem eindeutige Model vor, die für eine lokale Produktion sprechen (HENKEL 1999, 64).

Eine besonders interessante Kachel aus der vorliegenden Mündener Abfallgrube zeigt ein Bruststück im Viertelprofil. Dargestellt ist das Porträt einer Dame im fürstlichen Ornat. Der Rahmen besteht aus einfachen korinthischen Säulen. Die auffällige Zwickelverzierung besteht aus dem Gesicht und Flügelpaar einer Putte. Sie trägt zurückgekämmtes Haar sowie eine Krone auf dem Haupt. Ihr hoch geschlossenes, geknöpftes Renaissance-Gewand fällt durch segmentierte, gepuffte Ärmel auf. Nur der linke Arm ist sichtbar, er ist angewinkelt und läuft parallel zur unteren Bildbegrenzung. Oberhalb der Hand ist ein runder verzierter Gegenstand abgebildet, der als Reichsapfel angesprochen wird, aufgrund der Handhaltung aber auch der Knauf eines Zepters sein könnte (Abb. 17). Die Initialen N*S finden sich zu beiden Seiten des Porträts. Das entsprechende Motiv ist der umfassenden Forschung zu den Ofenkacheln der Renaissance bereits bekannt und wird dort als Königin in Polen oder auch Königin von Dänemark angesprochen. Damit gehört es zur Schmalkaldener Serie, wie sie an einem nach 1591 errichteten Kachelofen des Schlosses Wilhelmsburg definiert wurde. Sie bestehen aus verschiedenen Ganzkörper- und Brustporträts vornehmlich protestantischer Herrscher. Sie stellt die einzige Frau dieser Serie dar, was es wahrscheinlich macht, dass hier nicht die Gattin eines – wie sonst weitgehend üblich – herrschenden, sondern eine autonom regierende Königin dargestellt wird. Sie wurde als Königin Eleonore von Dänemark, Tochter

Friederichs des III., die durch Heirat Königin von Schweden wurde, dargestellt (STEPHAN 1997, 73). Aufgrund ihrer Lebensdaten (1656–1693) ist dies aber wiederholt bezweifelt worden. So wird auch Anna von Dänemark, Tochter Friederichs II., verheiratet mit Jakob IV./I. (1574–1619) und damit Königin von England und Schottland, als Möglichkeit diskutiert (HALLENKAMP-LUMPE 2006, 174).

Ein Problem ist das Vorkommen von archäologischen Funden dieser Porträtkachel, die sowohl mit der Umschrift „DIE KONICHEN VON DENNEMARK“ als auch „DIE KONIGIN IN POLEN“ vorkommt (HOFMANN 2009, 316 Abb. 15; RING 2014, 543).

In jüngerer Zeit wurde eine ganze Reihe Kacheln dieses Motivs entdeckt. So aus einem Keller in Kirchhain, Lkr. Marburg-Biedenkopf, aus einer seit der Zerstörung der Gebäude im 30-jährigen Krieg nicht mehr bebauten Parzelle (SCHWELLNUSS/HÄHN 2010, 790, 794). Insgesamt liegen drei sehr ähnliche Kacheln vor, zwei sind schwarz glasiert, eine grün (SCHWELLNUSS/HÄHN 2010, Abb. 4A). Die Beischrift betitelt eine der schwarzglasierten Kacheln als „DIE KONICHEN V* DENNEMA“ (SCHWELLNUSS/HÄHN 2010, 789 Anm. 27). Ein weiteres in dieser Hinsicht spannendes Ensemble liegt aus Rostock, Fpl. 499, vor. Im Bereich der ehemaligen Kaimauer wurde in den Füllschichten des 17. Jahrhunderts ein kleines Ensemble schwarz glasierter Kachelfragmente entdeckt. Sie zeigen zweimal eine identische Herrscherinnendarstellung – allerdings in anderem Zierrahmen – und zweimal den König von Schottland. Dazu sind sie mit der Jahreszahl 1596 versehen (ANSORGE 2013b, Abb. 238). Während Rahmen und Glasur von den Mündener Exemplaren abweichen, muss doch an das häufige Vorkommen von Doppelporträts von Herrschern und ihren Gemahlinnen gedacht werden. Sollte der Schutt von einem Ofen stammen, dann würde das die Deutung als Anna von Dänemark, die hier als Frau Jakob Stuarts dargestellt würde, stützen. Allerdings bleibt das Vorkommen der Inschrift als Königin von Polen zu berücksichtigen. Hier wurden zwei Herrscherinnen vorgeschlagen: Erstens Anna Jagiellonica (1523–1598), die Tochter Sigismunds I war und 1575 nach den Wirren um die Nachfolge Heinrichs von Valois zur Herrscherin von Polen-Litauen gewählt wurde. Zweitens Anna von Österreich (1573–1598), die mit Sigismund III. Wasa verheiratet wurde und damit sowohl Königin von Polen als auch Königin von Schweden wur-



Abb. 17 Fragmente dreier quadratischer Blattkacheln mit Herrscherinnendarstellung: sog. Königin von Dänemark oder Polen, Keramik, grün außen grün glasiert. M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

de (RING 1992, 169; RING 2014, 543). Für erstere spricht, dass Ring eine kompositorische Ähnlichkeit eines Kupferstichs des Niederländers Aegidius Sadeler zur vorliegenden Kachel bemerkt (RING 2011, 58). Die Frage ist am vorliegenden Material nicht zu klären. Zu bedenken ist, dass sich nach Hoffmann wohl sicher an herrschaftlichen Porträts orientiert wurde, aber eher Typen als individuelle Personen

dargestellt werden (HOFFMANN 2009, 317). Es ist damit nicht auszuschließen, dass die Model mit veränderter Umschrift in verschiedenen Kontexten verwendet worden ist.

Diese sind besonders im protestantischen Umfeld der Hanse zu suchen. Die Schmalkaldener Serie ist in Mitteldeutschland und besonders auf Öfen im Hansegebiet im Ostseeraum verbreitet.



Abb. 18 Initialen „N*S“ auf der quadratischen Blattkachel. M 1:1 (Foto: T. Uhlig, NLD).

Aufgrund der Zerbrechlichkeit der Erzeugnisse geht Gaimster von einer lokalen Produktion und einer Mobilität der Model bzw. Modellschneider aus (GAIMSTER 1999, 106–108; 2016, 53). Das Vorkommen des Porträts der unbekanntenen Königin scheint sich in etwa mit diesem Gebiet zu decken. Aufgrund der verstreuten Publikationslage ist eine definitive Auflistung sehr schwierig. Mehrfach bekannt ist das Motiv aus Lüneburg (Auf der Altstadt 29) und Uelzen (RING 2014, 542, 544 Abb. 4,6.9a.9b; RING 1992, 169). Weitere Exemplare stammen aus Rostock und Stralsund (ANSORGE 2013b, Abb. 238; HOFFMANN 2001, 108; 2009, 316 Abb. 15) sowie ein unpubliziertes Exemplar aus Lübeck¹⁵. Porträtkacheln der Schmalkaldischen Serie wurden in Münden vor Ort gefertigt, wie ein unglasierter Schrühbrand aus dem Abwurf der Renaissancetöpferei am Natermannplatz belegt. Der hier dargestellte Philip-Wilhelm von Nassau-Oranien gehört fest in das bekannte Spektrum der Schmalkaldischen Herrscherfiguren. Das Zierfries mit den Putti in den oberen Ecken und den angedeuteten korinthischen Säulenkapitellen ist identisch, wirkt aber feiner und deutlich konturschärfer (STEPHAN 1983, Taf. 123,2). Die ganze Schmalkaldener Serie wird in die Jahrzehnte um 1600 datiert. Es ist auffällig, dass sie sowohl mit grüner als auch schwarzer Glasur vorkommen. Letztere deutet den Wandel zu Öfen mit eisernem Ofenkasten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts an (ROTH-HEEGE 2007, 377; HOFFMANN 2005, 66). Grün glasierte Ofenkacheln bleiben aber bis ins

17. Jahrhundert in Norddeutschland häufig (THIER 1993, 286). Einen interessanten Hinweis zur Datierung gibt möglicherweise das Kürzel N*S (Abb. 18). Initialen auf Ofenkachel treten immer wieder auf und könnten sowohl den Töpfermeister oder auch den Modellschnitzer darstellen (Beispiele aus Stralsund bei HOFFMANN 2005, 62). Das Kürzel NS weist sehr wahrscheinlich auf den Mündener Töpfermeister Nicolaus Schröter hin, der zwischen 1608 und 1623 als Ofensetzer in Münden und Umgebung fassbar ist. Er stammte nicht aus Münden selbst, sondern heiratete wohl 1609 eine Bürgerstochter und erwarb sukzessive auch die Bürgerschaft. Damit könnte er eine im Bereich des Natermannplatzes betriebene Töpferei besessen haben, die vorab dem einheimischen Töpfermeister Jost Tupper gehörte, dessen Töchter nach ihren Taufeinträgen (1589 und 1591) 1609 im heiratsfähigen Alter waren (STEPHAN 1981A, 379). Er war, den Schriftquellen zufolge, der aktivste regionale Töpfermeister – neben seiner mehrfach erwähnten Spezialität, dem Ofensetzen, lieferte er auch Gefäßkeramik. Die Stadt selbst beauftragte ihn mit der Herstellung von Kacheln für das neu ausgebaute Rathaus, weiterhin errichtete oder reparierte er auch Kachelöfen für die Wächterstube im Turm von St. Blasius, das St.-Spiritus-Hospital, die Waagstube und die Badstube an der Mühlenstraße (BRETHAUER 1983a, 392–393). Die Wahrscheinlichkeit, dass der abgeräumte Ofen in der Ziegelstraße ebenfalls von ihm errichtet wurde, ist damit nicht gering. Demnach könnte hier für Münden erstmals die Zuordnung einer Ofenkachel zu einer spezifischen Produktionsstätte gelingen. Der Herstellungszeitraum liegt damit ebenfalls sehr wahrscheinlich nach 1608. Weitere Erzeugnisse der lokalen Töpferei sind sicherlich

¹⁵ Ein unpubliziertes Exemplar gibt es auch im St.-Annen Museum in Lübeck, KatNr. 6682. <http://www.museen-nord.de/Objekt/DE-MUS-088015/lido/6682> [zuletzt eingesehen 25.5.2020].

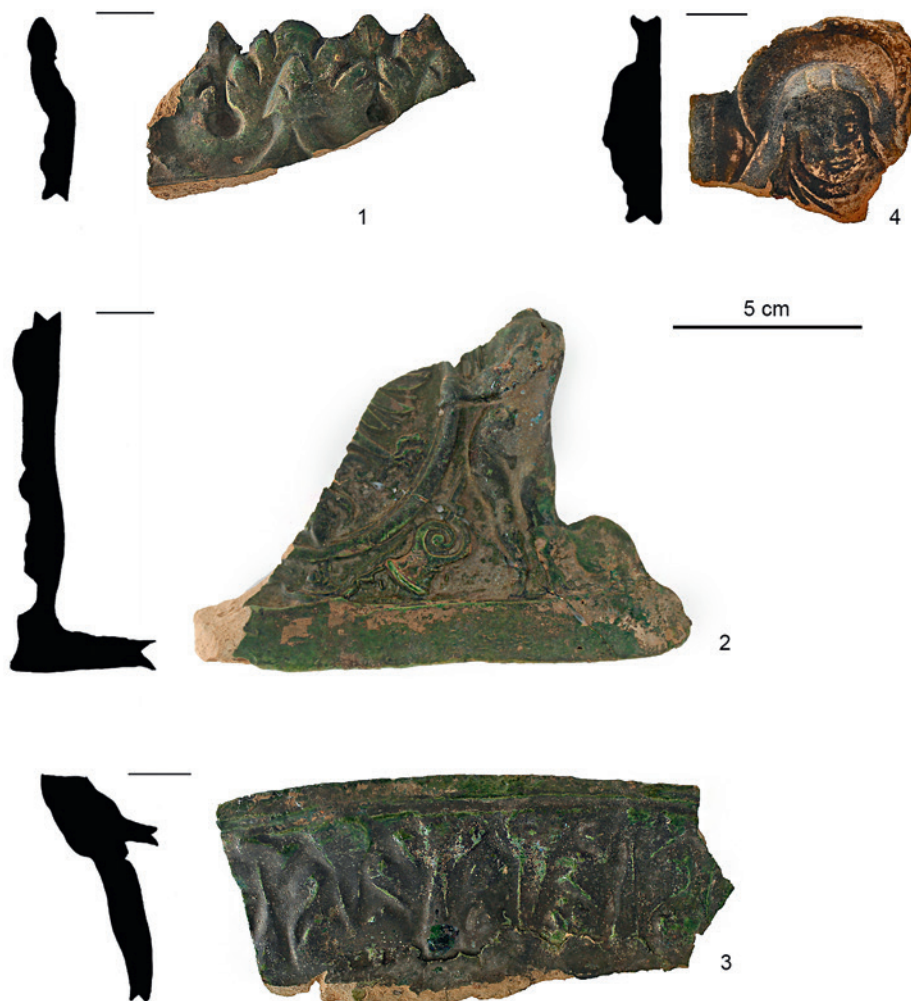


Abb. 19 Gesimskacheln und Ofenaufsatz, sowie ein Fragment einer weiteren Blattkachel. M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

zwei Gesimskacheln, die mit einem Zierfrieses aus Akanthusblättern geschmückt sind (Katnr. 51, *Abb. 19.1*). Weiterhin ist ein kleines Fragment einer Bekrönungskachel vorhanden. Der stehende Putto fungierte sicherlich als Schildhalter eines zentralen Wappens, das mit dem Adler auf das Wappentier des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verweist. Diese Zierelemente finden Parallelen im Renaissancematerial der Abwurfgruben der Töpferei aus der Natermannstraße, wobei hier schwarz glasiertes Material vorherrscht (STEPHAN 1983, Taf. 122,1). Ein Model für eine ähnliche Bekrönungskachel bzw. einen Ofenaufsatz liegt signiert zum Jahr 1591 durch den Töpfermeister Casparus Muller aus Grube III des Natermanplatzes vor. Das Zentrum dieses Aufsatzes zeigt jedoch das Halbprofil eines antikisierenden Herrschers. Zierfriesse und Bekrönungskacheln sind Elemente des Kachelofens,

die erst im 16. Jahrhundert auftreten (HOFFMANN 2007, 82). Ein Kleinstfragment einer Blattkachel zeigt einen Kopf mit Heiligenschein sowie Reste einer schwarzen Glasur (Katnr. 928, *Abb. 19.4*). Neben den beschriebenen Kacheln liegen aus allen Schichten des Befundes fein zerscherbte Schüsselkacheln vor, wobei die meisten Fragmente aus der Schicht 1 stammen. Sie sind aus heller, oxidierend gebrannter Irdeware mit grüner Innenglasur (WA 6100). Sie besitzen geschwungene Profilverläufe mit ausbiegenden leicht verdickten Keulenrändern. Häufig ist die Glasur nicht nur auf der Innenseite, sondern auch unsauber auf der äußeren Randpartie zu finden. Die Gefäßaußenseiten sind gerieft und tragen Spuren von Brandlehmhaftungen sowie schwärzliche Rußspuren auf der Unterseite. Typologisch lassen sie sich gut an seit dem späten 15. Jahrhundert auftretende einfache Kachelfor-

men anschließen. Sie entsprechen dem Typ 11 nach Henkel (HENKEL 1999, Abb. 10) und sind identisch mit mehreren in Hann. Münden gefundenen Exemplaren (STEPHAN 1983, Taf. 120,2; STEPHAN 1992, 86 Abb. 121). Sie werden an einfachen Öfen des 16. Jahrhunderts Verwendung gefunden haben.

Aus Einbeck auf der Parzelle Hohe Münsterstraße wurde 1997 in einer dem Stadtbrand von 1540 zum Opfer gefallenen „Bude“ (ein weiterer Haustyp mit verminderten Abgaben) ein teilweise erhaltener Kachelofen mit grün glasierten Napfkacheln geborgen, der eine Vorstellung von der Konstruktionsweise der vorliegenden Ofens bietet (HEEGE 1998, 89 Abb. 3). Interessant ist, dass er hier als Arme-Leute-Variante bezeichnet wird, da zeitgleich bereits reich verzierte Blattkacheln im Renaissance-Stil bekannt sind (HEEGE 1998, 89).

In Göttingen liegen dagegen aus der Weender Straße 11 im Fundkomplex VII die Reste eines abgeräumten Kachelofens vor, der mit einem Umbau im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Zusammenhang steht. Auch hier bestand der Ofenkasten wohl aus größeren Mengen einfacher, innen glasierter Schüsselkacheln (LÖBERT 1980, 35–36 Abb. 13,96–101).

Insgesamt liegen in diesem Komplex also die abgeräumten Reste eines eher bescheidenen Kachelofens vor, der viele Elemente und Motive des 16. und frühen 17. Jahrhunderts trägt. Der mit den Schüsselkacheln bedeckte Ofenkasten wäre typisch für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gleichfalls kann kaum von einem geschlossenen Bildprogramm gesprochen werden, da das Schmalkaldener Herrscherinnenporträt in mehrfacher Ausführung den einzigen Vertreter dieser Serie darstellt. Fast archaisch wirkt die ab 1540 anzusetzende Reformationkachel. Es ist bekannt, dass Töpfer beim Bauen neuer Öfen Kacheln recycelt haben, so finden sich in Hann. Münden mehrfach Rechnungen für das Umsetzen von Öfen, wo nur wenige Kacheln als neu hergestellt abgerechnet werden (STEPHAN 1983, 379; HENKEL 1999, 150). Für das Stralsunder Armenhaus werden Kachelspenden reicher Bürger erwähnt und tatsächlich findet sich im archäologischen Fundniederschlag eine große zeitliche Tiefe sowie ein breites Motivspektrum (ANSORGE/SCHÄFER 2009, 174). Bedenkt man den sozialen Kontext der südwestlichen Altstadt, dann ist hier mit dem preiswerten Ofen eines einfachen Kötners zu rechnen, in dem sekundär verwendete Kacheln verbaut wurden.



Abb. 20 Spechtergläser aus leicht bläulich oxydiertem Weißglas. M. 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

Von Spechter und Achtkantglas – Glasfunde

Obwohl reichhaltige Glasfunde der frühen Neuzeit vorliegen, gibt es bisher keine fundplatzübergreifende, systematische Bearbeitung der Mündener Glasfunde¹⁶. Insbesondere zur chemischen Beschaffenheit liegen anders als aus Hörter oder Braunschweig keine Ergebnisse vor, wenn man von der Arbeit von WEGSTEIN (1996) absieht. Zur typologischen Einordnung wurden sowohl lokale Vergleiche als auch die neueren Arbeiten von TAUSENDFREUND (2014) für Westfalen-Lippe und BRUCKSCHEN (2004) für Braunschweig hinzugezogen. Aus der Füllung der Abfallgrube liegen insgesamt 140 Glasfragmente vor. Der Erhaltungszustand ist als mäßig zu beurteilen. Das sehr klein zerscherbte Material zeigt Spuren plattiger Abplattung sowie regenbogenfarbige Verfärbungen. Die Funde aus der Kalkschicht 4 sind davon überproportional betroffen. Anhand der vollständig vorhandenen Böden können die Glasfragmente als neun Gefäßen zugehörig angesprochen werden. Diese ließen sich auch über ihre An-

¹⁶ Einzelne Komplexe wurden publiziert bei HAMPE 1989; BULLA/ALMELING 1997, 30–39; ALMELING 1998, 117–120; ALMELING 2000; BULLA 2004.

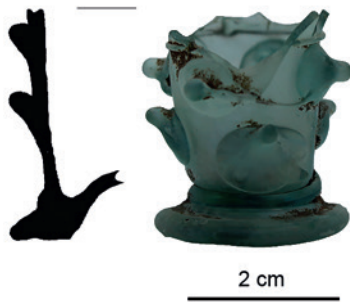


Abb. 21 Fuß eines kleinen Römerrußes, Weißglas. M. 1:1 (Foto: T. Uhlig, NLD).

passung einzelnen Schichten zuordnen. Über alle Schichten verteilt streuen hellgrüne Glasscherben, die im Kontext von Fensterglas zu betrachten sind. Die markantesten Hohlglasformen sind dabei vier zylindrische Becher mit trichterartig ausbiegenden Randlippen (Abb. 20). Sie kommen ausschließlich in der Schicht 3 vor. Sie bestehen aus einem eventuell durch die Lagerung auf dem kalkhaltigen Material der folgenden Schicht teilweise fleckigen und stumpfen, farblosen bis leicht türkis wirkendem Glas. Die Gefäßfüße werden durch leicht angeschmolzene Standringe gebildet. Der Becherboden ist leicht hochgewölbt mit einem Abriss im Zentrum. Die Wandung unterhalb der Randpartie wird von einem leicht unregelmäßigen Muster aus plastischen, horizontalen Quadern überzogen. Die Art der Oberflächengestaltung verweist auf modelgeblasene Erzeugnisse, die, auf einem Quellenbegriff bezogen, als Spechter oder bei rundlichen Applikationen als Warzenbecher¹⁷ angesprochen werden (TAUSENDFREUND 2014, 93; TOCHTERMANN 1986, 7). Seinen Ursprung hat diese Zierform während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Belgien. Erst im 17. Jahrhundert werden entsprechende Formen auch in Deutschland produziert, dabei liegt ein Produktionszentrum in Hils und Vogler im Weserbergland (TAUSENDFREUND 2014, 93–94; LEIBER 2003b, Abb. 19b, 35). Vergleichbare Formen liegen unter anderem aus Höxter und Paderborn vor, wo sie mit ihren kontextbedingten Datierungen ans Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts als recht frühe Vertreter gelten können (TAUSENDFREUND 2014, 95–96, Taf. 11). Interessant sind Funde entspre-

¹⁷ Berechtigte Kritik daran übt BRUCKSCHEN 2004, 161 Anm. 1049. Die an Korbgeflecht erinnernde Zierweise hat forschungsgeschichtlich bedingt einige verschiedene Namen erhalten. Tatsächlich scheint der in der belgischen Forschung etabliertere Begriff des „cassettemotief“ am zutreffendsten zu sein.

chend verzierter Wandungsscherben im Abwurf der Waldglashütte des Peter Hüttel im Vogler. Hier wurde für den Wolfenbüttler Hof weißes Glas nach „böhmischer Art“ produziert (LEIBER 2019, 18, 22 Abb. 11).

Bei einem kleinen Fuß mit Nuppenzier wird es sich um das Fragment eines kleinen Römerrußes handeln (Abb. 21). Diese Trinkgefäße bestehen aus einem leicht konischen Hohlfuß und einer gedrungenen Kupa. Der mit durch eine umlaufende Fadenaufgabe abgesetzte Schaft ist mit zwei Reihen spitz zulaufender, aufgeschmolzener Nuppen verziert. Den Abschluss bildet ein verschmolzener Fadenfuß. Gefäße zeigen die Entwicklung von der Form der sog. Berkemeier des 16. Jahrhunderts. Sie kommen seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor, entwickeln sich zu geschwungenen Formen mit abgesetztem Fuß, die in den Römerrüssen des frühen 17. Jahrhunderts enden (HENKES 1994; BRUCKSCHEN 2004, 155). Entwickelte Formen wurden etwa im Hils bei Grünenplan produziert, die aber jünger als das vorliegende Stück sein müssen (LEIBER 2003a, 23 Abb. 6; LEIBER 2015, 282 Abb. 7).

Beide Hohlglastypen scheinen mit ihrer ins hellblau-türkis gehenden Färbung und einer weit weniger starken Verwitterung als das sonst vorherrschende Holzasche-Glas eher den Soda-Asche-Gläsern zuzuordnen zu sein. Die Farbe entsteht durch einen erhöhten FeO-Gehalt sowie Kupfer und Mangan-Anteile (BRUCKSCHEN 2004, 218). Eventuell handelt es damit um Produkte der fürstlichen „Krystallglashütte zu Altmünden“, in der ebenfalls „böhmisches Glas“ produziert wurde und die bis 1599 von eben dem Peter Hüttel geleitet wurde, der selbiges später im Vogler produzierte (ALMELING 2006, 27–31).

Ein kleiner farbloser Flaschenhals ist sehr schwer einzuordnen; kleine Fläschchen spielten etwa im Apothekerwesen eine Rolle, denn sie dienten auch zum Aufbewahren von Essenzen und Destillaten. Zeitlich sind sie ab dem Spätmittelalter anzusetzen und laufen bis in die Neuzeit (RING 2003, 14). Ein größeres Ensemble von Apothekergefäßen des 17. Jahrhunderts mit potentiell vergleichbaren Gesamtformen findet sich aus einer Kloake an der Ecke Am Plan/Jüdenstraße (BULLA 1998, 79–80). Auffällig ist, dass auch in der Hütte im Vogler farbloses Glas für Apotheker- und Alchemistengefäße verwendet wird, sodass auch hier eine lokale Produktion möglich ist (LEIBER 2019, 18–20 Abb. 2, 3).

Das bläulich-türkise bis farbloses „Weißglas“ liegt dabei im Weserraum lange Zeit nur in Importen vor und wird erst ab der Frühen Neuzeit auch regional gefertigt (KÖNIG/STEPHAN/WEDEPOHL 2002, 351–354). M. Wegstein gelang es, eine ganze Reihe entsprechender Glasfunde im südniedersächsisch-nordhessischen Raum nachzuweisen und es chemisch vom gebräulichen Waldglas zu differenzieren (WEGSTEIN 1996).

Mehrere Fragmente eines Standfußes und ein größeres Randfragment können zu mindestens zwei Stangengläsern mit achtkantiger Mündung ergänzt werden, die geringe Zahl weiterer Boden- und Randfragmente macht auch hier das Vorliegen zweier Gefäßeinheit nicht unwahrscheinlich. Es handelt sich um Gläser mit hoher zylindrischer Wandung und hochgewölbtem Fuß. Die Außenseite weist eine schräg geriefte Struktur auf (Abb. 22.2). Es liegen Hinweise vor, dass solche Gläser mithilfe von konischen, sternförmigen Tonformen produziert wurden. Diese wurden in erhitztem Zustand in die zylinderförmige Grundform eingestoßen – die Glasmasse spannte sich über die Zacken, während der Fuß nicht erreicht wurde und glatt blieb (LEIBER 2003b, Abb. 27,39). Ein zweites Glas zeigt bei achtkantigem Querschnitt und Zylinderform dünne horizontal umlaufende Glasfäden, die mit Kerbmuster bedeckt sind (Abb. 22.3). Diese Kerbfadenaufgaben sind recht typisch für diesen Gefäßtyp und wurden zunächst einzeln, dann nachlässig gewickelt aufgebracht (TAUSENDFREUND 2014, 113–114). Typologisch empfindlich war weiterhin die Gestaltung der Fußwölbung, die leider nur in einem Fall stark fragmentiert vorliegt (Abb. 22.1; BRUCKSCHEN 2004, 164). Stangengläser waren klassischerweise massengefertigte Gefäße und werden häufig als Biergläser angesprochen (BRUCKSCHEN 2004, 114). Sie finden sich als Produkte der Waldglashütten im Weserbergland und in Nordhessen seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und laufen bis weit ins 17. Jahrhundert hinein (BRUCKSCHEN 2004, 164).

Die hell- bis dunkelgrüne Färbung sowie die relative Anfälligkeit für durch die Bodenlagerung bedingte Korrosion weist darauf hin, dass es sich hier, wie für diese Form typisch, um Holzasche-Kalk-Gläser handelt, wie für die Produktion der Waldglashütten der Umgebung stark anzunehmen ist (BRUCKSCHEN 2004, 222; KÖNIG/STEPHAN/WEDEPOHL 2002, 342–346). 61 Fragmente mit verschiedenen grünlichen Einfärbungen und teilweise starken Korrosionserscheinungen sind sicher als



Abb. 22 Fragmente mehrerer Stangengläser. 1 Gewölbter Boden, 2–2 Randscherben mit geriefeter Wandung, grünliches Waldglas. M 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

Flachglas zu identifizieren, das seit dem 15. Jahrhundert im städtischen Milieu weit verbreitet war (ALMELING 2002, 102). Die eckigen Formen und die wenigen erhaltenen, wulstig verdickten Randpartien deuten darauf hin, dass es sich um im Streckverfahren hergestelltes Tafelglas handelt (Abb. 23; ALMELING 2002, 104 Abb. 6).

Aufgrund der eher fremden Form der Spechter sowie den verschiedenen Glastypen wäre die chemische Provenienzbestimmung der Glasobjekte ein Desiderat.

Insgesamt lag Münden sehr günstig an den Zentren frühneuzeitlicher Waldglasproduktion, die in Nordhessen und den südlichen Territorien der Welfen-Fürstentümer konzentriert war. Nahe Münden lagen Glashütten im Bramwald an der Nieme

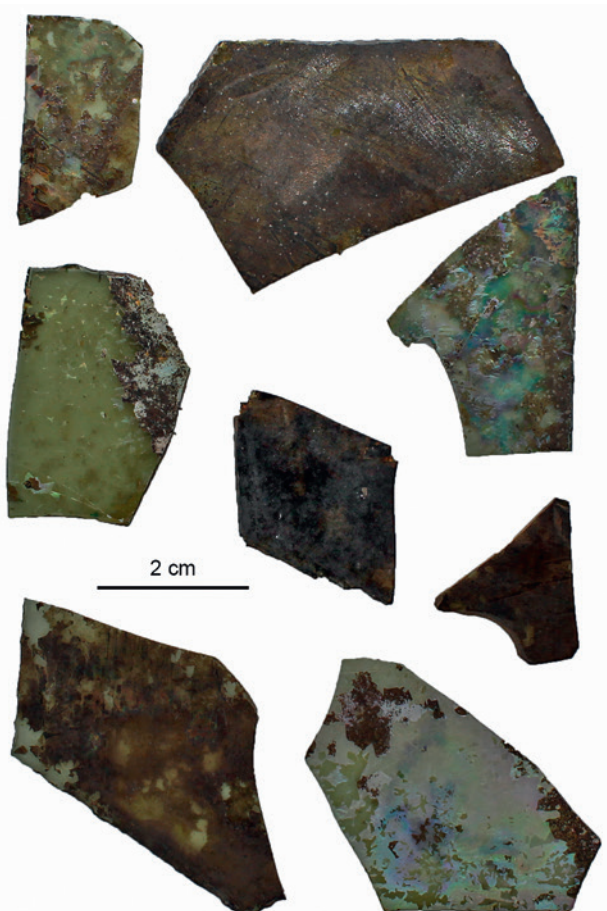


Abb. 23 Fensterglas, grünliches Waldglas. M. 1:2 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

und an der Weser nahe Bursfelde (BLOSS 1977, 155), im Kaufunger Wald, wie die archäologisch untersuchte Hütte an der Nieste (KÖNIG/STEPHAN 1987) sowie die 1594 am Osthang des Reinhardswaldes in Sichtweite der Stadt errichtete Altmündener Kristall-Glashütte (ALMELING 2006).

Glas wurde bevorzugt auf dem Flussweg verschifft, sodass Münden um 1600 sicherlich einen Knotenpunkt des Glashandels bildete. Aus Schriftquellen ist auch erwähnt, dass Fracht- und Stapelzölle durch Anteile an Glasprodukten beglichen werden konnten, sodass Glaserzeugnisse in Münden insgesamt günstig zu erstehen waren (KILLING 1927, 83–84).

Aus Hann. Münden können vier Kloakenfüllungen als Vergleich für die Zusammensetzung des vorliegenden Komplexes herangezogen werden. Dabei datieren die Gläser aus dem Küchenabfalleinschacht Vor der Burg 15 etwa zeitgleich mit dem Komplex aus der Ziegelstraße, während die Komplexe Am Plan/Jüdenstraße (BULLA/ALMELING 1997;

BULLA 1998) und des Grundstücks am Kirchplatz 5 (HAMPE 1989) hauptsächlich in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gehören. Es fällt auf, dass in allen Fällen sowohl größere Zahlen, eine breitere Formenvielfalt sowie in allen Fällen Hinweise auf reich bemalte Gläser vorliegen. Während einerseits die befundimmanenten Überlieferungsmöglichkeiten von Kloaken und die der vorliegenden Abfallgrube berücksichtigt werden müssen, spricht das Glasinventar andererseits insgesamt für einen eher ärmlichen Hausstand. Die soziale Exklusivität von Glas in der Frühen Neuzeit ist dabei regional verschieden. Die häufige Nennung von Gläsern in Testamenten des ausgehenden 16. Jahrhunderts in Braunschweig spricht für einen gewissen Wert, betrifft aber vorwiegend aufwendige Schaustücke. Dabei kommt eine volkskundliche Studie zu dem Ergebnis, dass erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts Glas schichtübergreifend verfügbar ist. Dementgegen steht aber auch für Münden das archäologische Fundaufkommen, welches dafürspricht, dass dies im städtischen Milieu schon im 16. Jahrhundert der Fall war (MOHRMANN 1990; BRUCKSCHEN 2004, 205).

Tierknochen

In den Schichten 1 und 3 sowie vereinzelt in 2 und 5 kamen Tierknochen zum Vorschein. Es handelt sich durchweg um klein gehacktes Knochenmaterial. Ein Wirbel weist Sägespuren auf, sodass man von Speiseresten ausgehen kann. Dies wird durch den Umstand gestützt, dass außer zwei Mandibulafragmenten, die aufgrund der Zahngestaltung auf ein Schwein hinweisen, vor allem fragmentierte Extremitätenknochen und Rippenbruchstücke vorliegen, während Knochen wie Phalangen und Wirbel in der Masse fehlen. Dies deutet auf die Entsorgung verzehrter, fertig portionierter Fleischstücke hin. Gleichwohl kann man die Haltung von wenigen Kleintieren in einem bereits auf dem Plan von 1730 erwähnten rückwärtigen Stall wohl auch in diesem Viertel Hann. Müdens annehmen.

Metallfunde

Es finden sich innerhalb der Grube nur wenige Fragmente von Buntmetall, diese streuen durch alle Schichten. Häufigste Form sind kleine Stecknadeln



Abb. 24 Metallfunde: 1 Eisen, Schlüssel, 2 Messing, Stecknadeln. M. 1:1 (Fotos: T. Uhlig, NLD).

aus einer Kupferlegierung, wie seit dem Spätmittelalter zur Fixierung von Schleiern und Haaren verwendet werden und in Hann. Münden regelhaft in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Komplexen auftreten (Abb.24.2; AUSTERMANN 1999, 312–314 Abb.3; KRABATH 2000, 61–62; 2001, 190). Entscheidend ist die Fertigung des Schaftes aus Draht. Ein relevantes typologisches Kriterium ist dabei die Kopfgestaltung. Die gerundeten, linsenförmigen Köpfe scheinen sich dabei nicht in die mittelalterliche Typologie einzufügen, sie stehen möglicherweise denen mit linsenförmigem Messingkopf, wie sie aus Köln für das 17. Jahrhundert belegt sind, näher (KRABATH 2000, 195). Die parallel umlaufende feine Rille, die horizontal um den Kopf herumläuft, könnte dem Fertigungsprozess aus Messingdraht geschuldet sein, sie findet sich auch auf frühneuzeitlichen Nadeln aus Rostock (ANSORGE 2013a, 522 Abb.229). Das Ständebuch des Hans Sachs kennt den Beruf des „Heftelmachers“ und weist darauf hin, dass sie verwendet wurden „daß

die Kleidung glatt liget an“ (STÄNDEBUCH, „Der Heftelmacher“, o.S.). Sie sind in der frühen Neuzeit zudem im Kontext von Totenkronen überliefert (ANSORGE 2011, 480 Abb.250). Im Fundbericht wird zudem ein Fingerhut erwähnt, der im Archiv leider nicht mehr auffindbar war (DEMANDT 2010, 195).

Ein ungewöhnliches Ensemble – Spuren des Jahres 1626?

In der Gesamtschau bleibt festzuhalten, dass es sich bei dem Befund aus dem Keller des Gebäude Ziegelstraße 61/63 um eine Abfallgrube des ersten Viertels des 17. Jahrhunderts handelt. Die wenigen Einsprengsel wohl spätmittelalterlicher Irdenware lassen auf die Störung einer Kulturschicht schließen. Dafür sprechen die Verrollung und die Kleinteiligkeit der entsprechenden Scherben. Für die Frühneuzeitliche Keramik fällt dagegen die gute Anpassbarkeit fast aller Gefäße auf. Erwähnens-

wert scheinen in diesem Kontext etwa die Milchsatte, die sich komplett in der Schicht 5 befand, die spechterartigen Gläser, die sich teils in großen Bruchstücken ausschließlich in der Schicht 3 fanden, der Weserwarekrug, dessen Scherben sich auf die Schichten unterhalb der Brandschichten verteilten, sowie zwei kleine Gefäße der gelbglierten Irdenware aus der Brandschicht 2. Alle diese Objekte erwecken den Eindruck, als seien sie nahezu intakt in die Füllung gelangt. Die vier prachtvollen Gefäße der Weserware sowie die Schüsselkacheln verteilen sich dabei stärker, sind aber auch in großen Teilen vorhanden. Geht man entsprechend von einem weitgehend geschlossenen Fundkomplex aus, so birgt das einige Implikationen für die Deutung und Datierung des Befundes.

Die Datierung kann allgemein in das späte 16. und frühe 17. Jahrhundert erfolgen. Die Masse der Keramik trägt eine Innenglasur, als regionale Besonderheit können verschiedene Proto- oder Faststeinzeuge gelten. Auffällig ist das Zurücktreten der grün glasierten Ware – diese dominiert bei den Schüsselkacheln, ansonsten sind alle Grapentöpfe innen entweder gelb oder rötlich-braun glasiert. Damit folgt der Komplex in weiten Teilen dem Töpferiabfall des 16. Jahrhunderts vom Natermanplatz, der als Produktionsort einiger Stücke sehr wahrscheinlich ist (STEPHAN 1983, 373–374). Nähere Hinweise liefern die Werra- und Weserware, die eine Datierung nach 1600 wahrscheinlich machen. Als terminus post quem für die Ablagerung kann die späte Werrawareschüssel mit dem Datum 1624 gelten. Die Blattkacheln sind ebenfalls gut datierbar, wenngleich sie aufgrund der Standzeiten von Öfen sowie der möglichen sekundären Verwendung mit Vorsicht betrachtet werden müssen. Sie zeigen den Zeitraum nach 1608 als wahrscheinlichstes Errichtungsdatum des Ofens an. Der Ausgräber A. DEMANDT nahm einen Zusammenhang der Ablagerung mit der Zerstörung Mündens durch Tilly'sche Truppen 1626 an (DEMANDT 2010, 196). Dies scheint gut möglich, zumal das Mündener Töpferhandwerk nach 1626 zunächst längere Zeit stillstand. Die schriftliche Überlieferung belegt, dass gerade die ärmeren Viertel besonders schwer unter den Plünderungen der Söldner zu leiden hatten, während sich einige der wohlhabenden Bürger zumindest teilweise durch das Zahlen eines Schutzgeldes retten konnten (BEUERMANN 1951, 71–72; KOSSERT 2007a, 40). Allerdings geben die Schriftquellen übereinstimmend an, dass die Bausubstanz

durch die Erstürmung vergleichsweise wenig Schaden genommen hatte. Hereingeschossene „Brandkugeln“ seien schnell gelöscht worden, was dem Bericht aus dem 18. Jahrhundert von E. Bißkamp widerspricht (BEUERMANN 1951, 72; KOSSERT 2007a, 40; KOSSERT 2007b, 57;). Die Errichtung des heute noch erhaltenen Gebäudes, die nur grob auf den Anfang des 17. Jahrhunderts datiert werden kann, macht aber eine Errichtung oder grundlegende Renovierung nach diesem Ereignis wahrscheinlich. Wie oben ausgeführt dürfte der Keller jedoch älter als das Gebäude sein. Eventuell wurde hier also Schutt, der sich im Keller selbst oder dem Innenhof angesammelt hatte, im Zuge dieser Arbeiten in einer Grube im Keller vergraben. Die Anpassung fast intakter Gefäße, denen bei vollständigem Ausheben der Grube immer noch wenige Fragmente fehlen, muss als Indiz für einen sekundären Ablagerungskontext, etwa im Zuge von Aufräumarbeiten, gelten.

Zuletzt noch zwei interessante Aspekte zur sozialen Bedeutung materieller Kultur: Insgesamt kann das Inventar, das sicherlich nur einen Ausschnitt aus den Haushaltsgütern eines nach 1600 in Münden lebenden Kothausbesitzers darstellt, als relativ bescheiden gelten. Trotzdem finden sich Hinweise auf die beiden Wohlstandsindikatoren, die Stephan als typisch für Inventare ab dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts bezeichnet: plastisch verziertes Steinzeug sowie hochwertiges, mahlhornbemaltes Tafelgeschirr (STEPHAN 2012, 99). Für die Werraware war hier die Ansprache bisher motivgebunden. Während die einfachen floral verzierten Teller auch im Kontext von Armenhäusern und in ärmeren Stadtvierteln gefunden wurden, so in Höxter, ließen sich die prächtigen, in Sgraffito-Technik gefertigten und datierten Teller auf Parzellen und Kloaken, die mit der städtischen Oberschicht in Verbindung standen, beschränken (KÖNIG 2015, 206). Dies trifft in diesem Fall jedoch nicht zu, vielmehr schienen die lokal produzierten und vornehmlich für den Export bestimmten luxuriösen Keramikerzeugnisse zumindest in Münden selbst auch für die sozial Schwächeren erschwinglich gewesen zu sein.

Anhang 1: Katalog- Stadt Hann Münden, Fst. 181, Ziegelstraße 61/63

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasure	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
1	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert, Riefen, Ange- brannt	grün	Riefen, schlecht profiliert, flächig	16		801, 804, 847	1	6
2	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert, Fleckige Be- malung mit grüner Glasur	grün		16		832	2	2
3	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Riefen, Rand glasiert	grün		16		814	3	1
4	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Riefen, Rand glasiert, Brandspuren	grün		16		832	4	3
5	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert	grün	horizontale Leiste,	16			5	1
6	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert, Riefen	grün		16		803	13	4
7	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Randbereich glasiert	grün		o. M.			7	1
8	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel		grün		18		814, 820	20	3
9	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert, Bemalung mit grüner Glasur	grün		o. M.				6
10	800	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert	grün		o. M.				6
11	801	1	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert, Brandspuren	grün		16		800, 804, 847	1	2
12	802	1	Kgl	BS	WA1	Schüsselkachel	grau, Dreh- scheibenspu- ren	grün		7,5		833	8	1
13	802	1	Kgl	BS	WA1	Schüsselkachel	Brandspuren	grün		7,5			9	1
14	802	1	Kgl	BS	WA1	Schüsselkachel	Brandspuren	grün		7,5			10	2
15	802	1	Kgl	BS	WA1	Schüsselkachel	Eisenanlage- rungen?	grün		o. M.			11	2
16	802	1	Kgl	BS	WA2	Grapentopf	geglättet, un- glasiert	gelb		o. M.			12	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdim.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
17	803	1	Kgl	WS	WA1	Schüsselkachel	Rand glasiert, Riefen	grün		16 cm		800	13	4
18	803	1	Kgl	WS	WA1	Schüsselkachel	Riefen, Brandspuren	grün		o. M.			1	8
19	803	1	Kgl	WS	WA1	Schüsselkachel	Riefen	grün		o. M.				9
20	803	1	Kgl	WS	WA1	Schüsselkachel	Bemalt mit grüner Glasur	grün		o. M.				1
21	803	1	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				1
22	803	1	Kgl	WS	WA3			braun		o. M.				1
23	803	1	Kgl	WS	WA4			braunrot		o. M.				1
24	803	1	Kgl	WS	WA5	Teller	stumpf, Verstreichspuren	farblos	Bemalung, Teil Zentralmotiv	o. M.				2
25	803	1	Kgl	WS	WA6	Topf	rau, Brandspuren, schwarze Anlagerung			o. M.				1
26	804	1	K	RS	WA6	Henkeltopf, deutlich auskragender Rand	rau			18 cm		805,806, 816, 822, 823, 828, 829, 830	14	1
27	804	1	K	RS	WA7	kurze umgeklappte Ränder	geglättet			o. M.			15	2
28	805	1	K	BS	WA6	Grapentopf				o. M.		804,806, 816, 822, 823, 828, 829, 830	14	1
29	806	1	K	WS	WA6	Grapentopf				o. M.		804,805, 816, 822, 823, 828, 829, 830	14	13
30	806	1	Kgl	WS	WA3			gelb		o. M.		817, 824	21	5
31	806	1	K	WS	WA7		geglättet			o. M.				6
32	806	1	K	BS	WA8	Kanne?	Wellenrandboden, ge- glättet			o. M.				1
33	806	1	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				2
34	806	1	K	WS	MA		Riefen			o. M.				2
35	806	1	K	WS	unbest					o. M.				5
36	807	1	Gl	BS	Waldglas	Stangenglas, Buckelreihen, gewölbter Boden				o. M.	6		16	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
37	807	1	Gl	BS	Wald- glas	Stangenglas	Standfuß			o. M.			17	2
38	807	1	Gl	WS	Wald- glas	Achtkantglas, zwei parallel um- laufende Rollräd- chenleisten				o. M.			18	2
39	807	1	Gl	WS	Wald- glas					o. M.				1
40	807	1	Gl	WS	weißes Glas					o. M.				1
41	808	1	Kn							o. M.				4
42	808	1	Kn							o. M.				1
43	808	1	Kn							o. M.				4
44	808	1	Kn							o. M.				6
45	808	1	Kn							o. M.				1
46	809	1	Cu	Steck- nadel						o. M.				1
47	810	1	Bl							o. M.				3
48	810	1	Mö							o. M.				1
49	811	1	St							o. M.				3
50	812	1	Fe							o. M.				3
51	813	1	Kgl	RS, WS	WA1	Blattkachel	rau, gebrannt	grün	florale Relief- plastiken	o. M.		819	19	5
52	814	1	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil, kurzer Rand	Rand grün, Riefen	grün		18		800,802	20	1
53	814	1	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil, abge- setzter Rand	Rand grün, Riefen	grün		o. M.		800	3	1
54	814	1	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil, abge- setzter Rand		grün		o. M.		832	25	1
55	815	1	Kgl	BS	WA1			grün		o. M.				2
56	815	1	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				2
57	815	1	Kgl	WS	WA3			gelb		o. M.				6
58	815	1	Kgl	WS	WA5					o. M.				1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
59	815	1	Kgl	WS	unbest					o. M.				1
60	816	1	Kgl	WS	WA6		rau			o. M.		804, 805, 806, 822, 823, 828, 829, 830	14	1
61	817	1	Kgl	BS	WA1					o. M.				1
62	817	1	Kgl	BS	WA3	Grapentopf	Riefen, angebrannt	gelb		o. M.		824, 806	21	1
63	818	1	Gl	WS	Waldglas	Stangenglas, konisch gewölbter Boden				o. M.			22	1
64	818	1	Gl	Tropfen, Handhabe	Waldglas					o. M.				1
65	819	1	Kgl	RS	WA1	Blattkachel	rau, angebrannt	grün	Relief, Putte	o. M.		813	19	1
66	820	2, Brandschicht?	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil, kurzer Rand	Riefen	grün		18		800, 814	20	1
67	821	2, Brandschicht?	K	BS	WA6		rau			o. M.				1
68	822	2, Brandschicht?	K	RS	WA6	Grapentopf, Bandhenkel	rau			18		804, 805, 806, 823, 828, 829, 830	14	1
69	823	2, Brandschicht?	K	WS	WA6		rau			o. M.		804, 805, 806, 822, 828, 829, 830	14	5
70	824	2, Brandschicht?	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				1
71	824	2, Brandschicht?	Kgl	WS	WA3	Grapentopf		braun		o. M.		806, 817	21	8
72	824	2, Brandschicht?	Kgl	WS	WA4	Henkeltopf	Riefen, senkrechte Glasur-bänder	braunrot		o. M.		803		2
73	825	2, Brandschicht?	K	RS	WA9	flacher Teller	geglättet, Drehspuren			o. M.				1
74	826	2, Brandschicht?	Gl	WS	Waldglas					o. M.				1
75	827	2, Brandschicht?	Knochen							o. M.				2

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdim.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
76	828	2, Brand- schicht?	Kgl	WS	WA2					o. M.				6
77	828	2, Brand- schicht?	K	WS	WA6	Grapentopf	rau			o. M.		804, 805,806,822,823, 829, 830	14	33
78	828	2, Brand- schicht?	Kgl	WS	WA10	Henkeltopf	gut geglättet	Mangan- rot		o. M.		829	23	2
79	828	2, Brand- schicht?	K	WS	WA11	Spitzkachel?	abgedreht, verrußt			o. M.				5
80	828	2, Brand- schicht?	K	WS	WA7					o. M.				1
81	829	2, Brand- schicht?	K	RS	WA7	rechteckige Wanne?				o. M.				2
82	829	2, Brand- schicht?	K	RS	WA6	Grapentopf	rau			o. M.		804, 805, 806, 822, 823, 828, 830	14	4
83	829	2, Brand- schicht?	K	RS	WA6	Grapentopf, trichterartiger Rand	rau			o. M.			24	1
84	829	2, Brand- schicht?	Kgl	RS	WA10	Henkeltopf	Riefen, Dreh- spuren	Mangan- rot		14		828	23	5
85	830	2, Brand- schicht?	K	BS	WA6	Grapentopf	rau			o. M.			14	3
86	831	2, Brand- schicht?	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				27
87	831	2, Brand- schicht?	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				2
88	831	2, Brand- schicht?	Kgl	WS	WA3			braun		o. M.				10
89	831	2, Brand- schicht?	Kgl	WS	WA4			braunrot		o. M.				2
90	832	2, Brand- schicht?	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil	Riefen, Rand glasiert, Brandspuren	grün		16		800	4	1
91	832	2, Brand- schicht?	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil, abge- setzter Rand	Riefen, grüne Glasurtopfen	grün		18		814	25	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofi.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
92	832	2. Brandschicht?	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil	Rand glasiert, Fleckige Bemalung mit grüner Glasur	grün	Fleckige Bemalung mit grüner Glasur	o. M.		800	2	2
93	832	2. Brandschicht?	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf, S-Profil, scharf unterschnittener Randlippe	Riefen	grün		o. M.		26	1	1
94	832	2. Brandschicht?	Kgl	RS	WA1	Flacher Topf	Riefen	grün		o. M.			8	8
95	832	2. Brandschicht?	Kgl	RS	WA1	schlancker Topf		grün		o. M.			1	1
96	832	2. Brandschicht?	Kgl	RS	WA2			gelb		o. M.			1	1
97	832	2. Brandschicht?	Kgl	RS	WA3	Henkeltopf		braun		o. M.			1	1
98	832	2. Brandschicht?	K	RS	WA6	rundlich ausbiegender Rand, Topf	rau			o. M.		858, 884, 887	32	1
99	833	2. Brandschicht?	Kgl	BS	WA1	Flacher Topf	Riefen, Brandspuren im unteren Drittel	grün		o. M.		803	8	2
100	833	2. Brandschicht?	Kgl	BS	WA1	Flacher Topf	Riefen, Glasur, Brandspuren im unteren Drittel	grün		o. M.			2	2
101	833	2. Brandschicht?	Kgl	BS	WA1	Flacher Topf		grün		o. M.			1	1
102	833	2. Brandschicht?	Kgl	BS	WA5	Teller	Bemalung	Bemalt	Florale Bemalung	o. M.			1	1
103	834	2. Brandschicht?	Knochen							o. M.			5	5
104	835	2. Brandschicht?	K	WS	WA6	Henkeltopf, Bandhenkel				o. M.			1	1
105	836	2. Brandschicht?	Kgl	WS	WA1	Blattkachel		grün	Florale Plastik	o. M.			5	5
106	837	2. Brandschicht?	Bl							o. M.			1	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
107	838	2, Brand- schicht?	Gl		Wald- glas					o. M.				1
108	839	2	Fe							o. M.				2
109	840	2	St							o. M.				1
110	841	2	K			Spinnwirtel, rund, flaues doppelko- nisches Profil	abgegriffen			o. M.				1
111	842	2	K	RS	WA6					o. M.				1
112	843	2	Kgl	BS	WA1	flacher Topf	Riefen, Brand- spuren und Anhaftungen	grün	Riefen	o. M.	7,6			4
113	844	2	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				53
114	844	2	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				1
115	844	2	Kgl	WS	WA3			braun		o. M.				4
116	845	2	K		WA6					o. M.				27
117	845	2	K		WA6	Henkeltopf, Bandhenkel- ansatz				o. M.				1
118	845	2	K		MA					o. M.				1
119	845	2	St							o. M.				1
120	845	2	K		WA7	rechteckige Wanne?	geglättet	einzelne grüne Glasur- tupfen		o. M.				4
121	846	2	Kn							o. M.				4
122	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-Profil		grün		o. M.				22
123	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-Profil	Rand glasiert, Riefen, Ange- brannt	grün	Riefen, schlecht profiliert, flächig	o. M.		800, 801, 804	1	2
124	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-Profil, kurzer Sichelrand	Rand glasiert, angebrannt	grün, teilw. an- gebrannt		o. M.			27	4
125	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, auf- gestellter steiler Rand	Rand glasiert	grün		o. M.				6

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasure	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
126	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-Profil	Rand glasiert	grün, starke Brand- schäden		o. M.				3
127	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-Profil, offener Mund, Innenseite der Randlippe scharf profiliert	Rand glasiert breite Riefen	grün		o. M.			28	2
128	847	2	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-Profil, trichter- artiger Rand	Rand glasiert, Riefen	grün		22			29	2
129	848	2	Kgl	RS, WS	WA1	Blattkachel		grün	Reliefverzierung	o. M.				11
130	849	1	Kgl	WS	WA1					o. M.				9
131	849	1	Kgl	BS	WA1					o. M.				1
132	849	1	Kgl	WS	WA1	Blattkachel			Reliefverzierung	o. M.				3
133	849	1	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				1
134	850	1	Kgl	WS	WA1	Blattkachel		grün	Reliefverzierung	o. M.				2
135	851	1	Kgl	RS	WA1			grün		o. M.		un- best		5
136	852	1	Kgl	BS	WA1			grün		o. M.	7,6			1
137	853	1	Gl	WS	Wald- glas					o. M.				1
138	853	1	Gl	WS	weißes Glas					o. M.				1
139	854	1	K	WS	WA6					o. M.				3
140	855	1	Kn							o. M.				2
141	856	3	Gl	RS, WS, BS	weiß- bläu- liches Glas	Trinkglas mit Trichterhals, konischer, ge- knautschter Boden			Nuppenzier	7	5	875	30	8
142	856	3	Gl	BS	weiß- bläu- liches Glas	Trinkglas mit Trichterhals, konischer, ge- knautschter Boden			Nuppenzier	7	5	879	31	2

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasure	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
143	856	3	Gl	WS	Wald- glas	Butzenscheibe				o. M.				1
144	856	3	Gl	BS	Wald- glas	Stangenglas				o. M.				4
145	856	3	Gl	Knopf?	dunkel- blaues Glas	Knopf? Eisenan- haftung				o. M.				1
146	857	3	Kgl	RWS	WA5					o. M.				1
147	858	3	K	RS	WA6	rundlich aus- biegender Rand, Topf				o. M.		832, 884, 887	32	2
148	859	3	Fe							o. M.				4
149	860	3	K	RS	WA6					o. M.				1
150	861	3	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				12
151	861	3	Kgl	WS	WA2	kleiner Grapen- topf, 1 Henkel		gelb		o. M.		862, 865	33	22
152	861	3	Kgl	WS	WA3					o. M.				3
153	861	3	Kgl	WS	WA12	Humpen?	beidseitig glasiert	grau/ türkis	Reliefverzierung: Ährenkranz mit Sonnenmotiv	o. M.				2
154	861	3	Kgl	WS	WA13	Henkeltopf	Rollrädchen- dekor, poly- chrome Be- malung	braun	Bemalung	o. M.		861, 865, 871, 872, 873, 888, 945	34	3
155	862	3	Kgl	BS	WA1			grün		o. M.				1
156	862	3	Kgl	BS	WA2	kleiner Grapen- topf, 1 Henkel		gelb		o. M.		861, 865	33	5
157	862	3	Kgl	BS	WA10	Grapen		Mangan- rot		o. M.				1
158	863	3	Bl							o. M.				2
159	847	2	Kgl	RS	WA3	Topf, Kragenrand	rau	braun- gelb		o. M.				1
160	864	3	Kgl	RS, WS, BS	WA5	kleiner Teller	rau		Bemalung, Adler mit um- laufendem antikisierenden Werra-Stil	24			35	3

Katnr.	Inv.-Nr. HfMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofi.	Glasur	Verzierung	Rdim.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
161	864	3	Kgl	RS, WS	WA5	kleine Schlüssel?	rau		Bemalung, umlaufendes Band 1331-Stil	o. M.		881, 927, 966	36	4
162	865	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-förmiges Profil	Rand grün, Riefen	grün		17		894?	37	5
163	865	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-förmiges Profil	Rand grün	grün, durch Hitze beschädigt		o. M.		881	38	1
164	865	3	Kgl	RS	WA2	kleiner Grapentopf, 1 Henkel		gelb		10,5		861, 862	33	8
165	865	3	Kgl	RS	WA13	Topf, Kragenrand		braunrot		o. M.		861, 871, 872, 873, 888, 945	34	1
166	865	3	Kgl	RS	WA1			grün		o. M.				4
167	866	3	K	WS	WA6					o. M.				5
168	866	3	K	WA, BS	WA8	Wellenrand				o. M.				12
169	866	3	K	WS	WA11					o. M.				2
170	867	3	Fe	Nagel						o. M.				5
171	868	3	Kn							o. M.				6
172	868	3	Kn							o. M.				1
173	868	3	Kn							o. M.				11
174	869	3	St	Flint						o. M.				1
175	870	3	Gl	WS	Waldglas	Fensterglas				o. M.				7
176	870	3	Gl	Tülle	Waldglas					o. M.				1
177	871	3	K	WS	WA6					o. M.				1
178	871	3	K	WS	WA11					o. M.				1
179	871	3	Kgl	WS	WA5				bemalt	o. M.				1
180	871	3	Kgl	WS	WA1	Blattkachel				o. M.				1
181	871	3	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				4
182	871	3	Kgl	WS	WA4			braunrot		o. M.				4
183	871	3	Kgl	BS	WA12					o. M.				3
184	871	3	Kgl	WS	WA13	Henkeltopf	polychrom bemalt	braun		o. M.		861, 865, 872, 873, 888, 945	34	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
185	872	3	Kgl	RS	WA13	Henkeltopf	polychrom bemalt	braun		o. M.		861, 865, 871, 873, 888, 945	34	1
186	872	3	Kgl	Henkel	WA4			braunrot		o. M.				1
187	873	3	Kgl	WS	WA13	Henkeltopf		braun	Rollrädchenzier	o. M.		861, 865, 871, 872, 888, 945	34	3
188	873	3	Kgl	WS	WA12		beidseitig glasiert	gra/utür- kis	Rollrädchenzier	o. M.				1
189	873	3	Kgl	WS	WA12		beidseitig glasiert	grau/ türkis	Medallion, Äh- renkranz, Son- nenmotiv	o. M.				1
190	874	3	K	WS	WA11					o. M.				4
191	874	3	K	WS	WA8					o. M.				1
192	875	3	Gl	RS, WS, BS	bläu- lich- weißes Glas	Trinkglas mit Trichterhals, konischer, ge- knautschter Boden				o. M.		856	30, 36	27
193	876	3	K	RS	WA8	konischer bau- chiger Topf, Rand eingeklappt, gekehlt				o. M.				3
194	877	3	Bl							o. M.				1
195	877	3	Mö							o. M.				1
196	878	3	Fe							o. M.				5
197	879	3	Gl	RS		Achtkantglas			schräge Kanne- luren	o. M.				1
198	879	3	Gl	BS		Trinkglas mit Trichterhals, konischer, ge- knautschter Boden				o. M.		856	31	1
199	879	3	Gl	WS		Fensterglas				o. M.				50
200	880	3	Cu	Nadel						o. M.				1
201	881	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S- förmiges Profil		grün		17,5		865	38	5
202	881	3	Kgl	RS	WA5		Drehspuren	farblos	bemalt	o. M.		864, 927, 966	36	1
203	882	3	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				11
204	882	3	Kgl	WS	WA2			grün		o. M.				1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glaser	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
205	883	3	Kgl	BS	WA1			grün		o. M.	7,5		39	3
206	883	3	Kgl	BS	WA2			grün		o. M.				1
207	884	3	K	RS	WA6	rundlich ausbiegender Rand, Henkeltopf	rau			o. M.		832, 858, 887	32	1
208	884	3	K	RS	WA6	rundlich ausbiegender Rand	rau, Angebrannt			o. M.				1
209	885	3	K	WS	WA6		rau			o. M.				45
210	886	3	K	BS	WA6	Grapen	rau			o. M.				1
211	886	3	K	BS	WA10	Henkeltopf				o. M.	16			1
212	887	3	K	Henkel	WA6	rundlich ausbiegender Rand, Henkeltopf				o. M.		832, 858, 884	32	1
213	888	3	Kgl	Henkel	WA13	Henkeltopf		braun		o. M.		861, 865, 871, 872, 873, 945	34	1
214	889	3	Kgl	WS	WA1	Blattkachel				o. M.				1
215	890	3	Ziegel							o. M.				1
216	891	3	Gl	RS, WS		Trinkglas mit Trichterhals, konischer, geknautschter Boden				o. M.		875		2
217	892	3	Bl							o. M.				1
218	893	3	Kn							o. M.				2
219	894	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, flaches S-förmiges Profil	grün, Brandreste, Anhaftung	grün		o. M.			40	1
220	894	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-förmiges Profil	grün, Brandreste, Anhaftung, Riefen	grün		o. M.			41	2
221	894	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-förmiges Profil	Riefen	grün, mit Hitzeeinwirkung		o. M.			42	3
222	894	3	Kgl	RS	WA1	flacher Topf, S-förmiges Profil	Riefen	grün		o. M.			unbest	10
223	895	3	K	WS	WA10					o. M.				1
224	895	3	K	WS	WA11					o. M.				1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasuren	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
225	895	3	Kgl	WS	WA4			braunrot		o. M.				4
226	895	3	Kgl	WS	WA3			braun		o. M.				1
227	895	3	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				8
228	895	3	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				28
229	895	3	Kgl	WS	WA13			braun	Rollrädchenzier	o. M.				2
230	895	3	Kgl	WS	WA12				Reliefzier, Blumen	o. M.				2
231	896	3 über Kalkschicht	K	RS	WA6	Henkeltopf	rau			o. M.				2
232	896	3 über Kalkschicht	K	RS	WA10	Grapentopf, ausbiegender, kurzer Rand	Drehspuren			14,5				2
233	896	3 über Kalkschicht	K	RS	WA10	Topf, ausbiegender, kurzer Rand	Riefen, Drehspuren			17				2
234	897	3 über Kalkschicht	K	WS	WA12			türkis		o. M.				1
235	897	3 über Kalkschicht	K	WS	WA6		Riefen			o. M.				16
236	897	3 über Kalkschicht	K	WS	WA10		Riefen			o. M.				50
237	898	3 über Kalkschicht	K	BS	WA6	Grabenbeine				o. M.				3
238	898	3 über Kalkschicht	K	BS	WA10	Grapentopf		Manganrot		o. M.	14			2
239	899	3 über Kalkschicht	Kgl	Henkel	WA13	schmaler Bandhenkel				o. M.				1
240	900	3 über Kalkschicht	Kgl	RS, WS, BS	WA5	kleine Schüssel?	geglättet	bemalt	florale Umrandungen, stehende Frau mit Halskrause, 1624	18	7,5	976	43	8

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasure	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
241	900	3 über Kalkschicht	Kgl	RS	WA5	Teller	geglättet	bemalt	florale Umrandung, Engel mit Stangenring	24	9,5	941, 947, 966, 1007	44	3
242	901	3 über Kalkschicht	K	Deckel	WA14	kleiner kegelförmiger massiver Knaufhenkel	geglättet			o. M.			45	1
243	902	3 über Kalkschicht	Kgl	WS	WA1	Blattkachel			Reliefverzierung	o. M.				2
244	903	3 über Kalkschicht	St	Flint						o. M.				1
245	904	3 über Kalkschicht	Kn							o. M.				3
246	905	3 über Kalkschicht	Gl	RS, WS	bläulichweißes Glas	Trinkglas mit Trichterhals			Nuppenzier	o. M.				2
247	905	3 über Kalkschicht	Gl	WS	Waldglas					o. M.				3
248	906	3 über Kalkschicht	St	Schiefer						o. M.				2
249	907	3 über Kalkschicht	Cu	Nadel						o. M.				1
250	908	3 über Kalkschicht	Kgl	BS	WA10	Grapenfuß	Drehspuren			o. M.				1
251	909	3 über Kalkschicht	Ziegel							o. M.				2
252	909	3 über Kalkschicht	Bl							o. M.				2
253	910	3 über Kalkschicht	Fe	Schlüssel						o. M.				1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasuren	Verzierung	Rdim.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
254	910	3 über Kalk- schicht	Fe	Nägeln?						o. M.				2
255	911	4	Kgl	RS	WA2	kleine Schüssel	Riefen, Brand- spuren	gelb		15,5	6,5	913, 1003	46	3
256	912	4	Kgl	WS	WA2	Grapentopf	Riefen	gelb		o. M.		913	47	5
257	913	4	Kgl	BS	WA2	kleine Schüssel	Riefen, Brand- spuren	gelb		o. M.		911, 1003	46	2
258	913	4	Kgl	BS	WA2	Grapentopf		gelb		o. M.		912	47	1
259	913	4	Kgl	BS	WA2	unbest		gelb		o. M.				2
260	914	4	Kgl	Henkel	WA2	randständiger Bandhenkel	Rand außen glasiert	gelb		o. M.				1
261	915	4	K	RS	WA10		Drehspuren			o. M.				1
262	916	4	K	WS	WA10		Drehspuren			o. M.				2
263	917	4	K	BS	WA8	Standboden- gefäß				o. M.				1
264	917	4	K	BS	unbest	Grapenfuß				o. M.				1
265	918	4	Cu	Nadel						o. M.				3
266	919	4	Gl	RS	Wald- glas					o. M.				2
267	920	5	Kgl	RS	WA2	kleiner Topf, Kragenrand	verrußt, Dreh- spuren	gelb		o. M.			48	6
268	920	5	Kgl	RS	WA2	kleiner Topf, kur- zer Kragenrand	Rand glasiert	gelb		o. M.		937, 958	49	2
269	920	5	Kgl	RS	WA2	kleiner Topf, kurzer Kragen- rand, umlaufende Leiste unterhalb Rand, Rand gla- siert		gelb		o. M.		937-940	50	1
270	920	5	Kgl	RS	WA2			gelb		o. M.				21
271	921	5	Kgl	WS	WA2		grüne Glasur- bänder senk- recht, verrußt	gelb		o. M.				3
272	921	5	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				3
273	921	5	Kgl	WS	WA10		Drehspuren			o. M.				3

Katnr.	Inv.-Nr. HMU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofi.	Glasuren	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
274	921	5	Kgl	WS	WA13			braun		o. M.				1
275	922	5	Kgl	BS	WA2	Grapentopf		gelb		o. M.				3
276	922	5	Kgl	BS	WA15					o. M.				1
277	923	5	Kgl	RS	WA16	Milchsatte	glatt	farblos		o. M.		924, 934, 936, 953, 961, 963	51	4
278	924	5	Kgl	WS	WA16	Milchsatte	glatt	farblos		o. M.		923, 934, 936, 953, 961, 963	51	10
279	924	5	K	WS	WA10		Drehspuren			o. M.				30
280	924	5	K	WS	WA17					o. M.				1
281	924	5	K	WS	WA11					o. M.				1
282	925	5	Kgl	BS	WA16	Standboden, Milchsatte	glatt	farblos		o. M.		923, 922		1
283	925	5	Kgl	BS	WA6	Grapentopf				o. M.				1
284	925	5	K	BS	WA10	Grapentopf	Drehspuren			o. M.				2
285	926	5	K	RS	Baukeramik	runder Deckel				o. M.				1
286	927	5	Kgl	RS	WA5	kleine Schüssel			Bemalung, umlaufendes Band 1331-Stil	o. M.		881, 864, 966	36	3
287	927	5	Kgl	RS	WA5	Teller				24	7,5	941, 966	52	5
288	928	5	Kgl?	WS	?	Blattkachel	Glasuren abgeplatzt		Relief, Heiligenkopf	o. M.				1
289	929	5	Gl	BS	Waldglas	Standbodenglas				o. M.				5
290	929	5	Gl	WS	Waldglas	Achtkantglas,			Kanneluren	o. M.				1
291	929	5	Gl	WS	Waldglas	Fensterglas				o. M.				1
292	930	5	Fe							o. M.				3
293	931	5	Schlacke?							o. M.				1

Katnr.	Inv.-Nr. HMU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdim.	Bdim.	Anpassung	GE	Anzahl
294	932	5	Knochen							o. M.				1
295	933	5	Ziegel							o. M.				1
296	934	5, zwischen Steinen	Kgl	RS	WA16	Milchsatte	glatt	farblos		o. M.		923, 924, 936, 953, 961, 963	51	4
297	934	5, zwischen Steinen	K	RS	WA6	Topf				o. M.				1
298	934	5, zwischen Steinen	K	RS	WA7	eckiger Rand, Topf?				o. M.				1
299	935	5, zwischen Steinen	Kgl	WS						o. M.				5
300	935	5, zwischen Steinen	K	WS						o. M.				21
301	935	5, zwischen Steinen	Bl							o. M.				1
302	936	5, zwischen Steinen	Kgl	BS	WA10	Grapentopf	Drehspuren			o. M.				4
303	936	5, zwischen Steinen	Kgl	BS	WA16	Standboden, Milchsatte	glatt	farblos		o. M.		923, 924, 934, 953, 961, 963	51	1
304	937	5, zwischen Steinen	Kgl	RS	WA2	kleiner Topf, kurzer Kragenrand, randständiger Henkel	umlaufende Leiste unter- halb Rand, Rand glasiert	gelb		11	6	920, 938-40	50	4
305	937	5, zwischen Steinen	Kgl	RS	WA2	kleiner Topf, kurzer Kragenrand	Rand glasiert	gelb		o. M.		920, 958	49	1
306	937	5, zwischen Steinen	Kgl	RS	WA2	flache Schüssel, flacher nur leicht hochziehender Rand		gelb		o. M.				1
307	938	5, zwischen Steinen	Kgl	WS	WA2	kleiner Topf, kurzer Kragenrand		gelb		11	6	920, 937-940	50	6

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofi.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
308	938	5, zwischen Steinen	Kgl	WS	WA2	kleiner Topf, kurzer Kragenrand, randständiger Henkel	umlaufende Leiste unterhalb Rand, Rand glasiert	gelb		o. M.				9
309	939	5, zwischen Steinen	Kgl	BS	WA2			gelb		11	6	920, 937-940	50	5
310	939	5, zwischen Steinen	Kgl	BS	WA2	Grapentopf		gelb		o. M.				1
311	940	5, zwischen Steinen	Kgl	Henkel	WA2	kleiner Topf, kurzer Kragenrand, randständiger Henkel	umlaufende Leiste unterhalb Rand, Rand glasiert	gelb		11	6	920, 937-939	50	1
312	941	5, zwischen Steinen	Kgl	RS, WS, BS	WA5	Teller	unglasiert	bemalt	Bemalung, florale Borten, schwarze senkrechte Kolben zwischen Spiralmotiven	24		927, 966	52	3
313	941	5, zwischen Steinen	Kgl	RS, WS	WA5	Teller	unglasiert	bemalt	florale Umrandung, stehende Frau mit Stangenglas	24		900, 947, 966, 1007	44	2
314	942	5, zwischen Steinen	Kn							o. M.				5
315	943	5, zwischen Steinen	Gl	BS	Waldglas	Stangenglas				o. M.				2
316	943	5, zwischen Steinen	Gl	WS	Waldglas	Fensterglas				o. M.				3
317	944	5, zwischen Steinen	Fe							o. M.				1
318	945	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Kgl	BS	WA12	Humpen, konischer Fuss		türkis	Rollrädchenzier	o. M.	8,5	948	53	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
319	945	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Kgl	BS	WA13	bauchiger Standbodentopf		braun	Rollrädchenzier, polychrome Tupfen	o. M.	7,5	861, 865, 871, 872, 873, 888, 945	34	1
320	946	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Kgl	RS, WS	WA1	Blattkachel	rau	grün	Reliefzier, Damenportrait, Putten	o. M.				7
321	947	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Kgl	BS	WA5	Teller	geglättet	bemalt	bemalt, florale Dekorbänder, stehende Frau mit Stangenglas	24	7,5	900, 941, 966, 1007	44	1
322	947	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Kgl	BS	WA5	kleiner Teller	geglättet		bemalt, nackter (Adam) Jahreszahl 1610	18	7	956	54	1
323	948	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Kgl	WS	WA12	Humpen		türkis	zwei plastische Wappen, Sachsen? Zahl: 95	o. M.		945	53	2
324	949	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Cu	Nadel						o. M.				1
325	950	5, zur Streuung, fast auf Sohle	Gl	BS	türkises Glas	Warzenglas, flacher Standfuß			Warzenzier, L:0,5 cm	o. M.	2,6 cm		55	1
326	951	5 zur Steinfüllung	Kgl	BS	WA2?			gelb		o. M.				1
327	952	5 zur Steinfüllung	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				1
328	952	5 zur Steinfüllung	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				2
329	953	5 zur Steinfüllung	Kgl	BS	WA16	Standboden, Milchsette	glatt	farblos		o. M.		923, 924, 934, 936, 961, 963	51	1

Katnr.	Inv.-Nr. HMU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofi.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
330	954	5 zur Steinfüllung	K	WS	WA6					o. M.				1
331	954	5 zur Steinfüllung	Kgl	WS	WA10					o. M.				2
332	955	5 zur Steinfüllung	Fe	Nagel						o. M.				1
333	956	5 zur Steinfüllung	Kgl	RS	WA5	kleiner Teller	Riefen, Drehspuren	farblos	bemalt, stehender nackter (Adam) Jahreszahl 1610	18		947	54	2
334	957	5 zur Steinfüllung	Kn	Mandibula						o. M.				1
335	958	5, Steine und Erde	Kgl	RS	WA2	Topf, kurzer Kragenrand		gelb		o. M.		920, 937	49	1
336	959	5, Steine und Erde	Kgl	BS	WA2	Grapentopf		gelb		o. M.				3
337	960	5, Steine und Erde	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				2
338	960	5, Steine und Erde	Kgl	WS	WA2a		gelb	gelb		o. M.				3
339	961	5, Steine und Erde	Kgl	RS	WA10	Henkeltopf				o. M.				1
340	961	5, Steine und Erde	Kgl	RS	WA10	Henkeltopf		Manganrot		o. M.				1
341	961	5, Steine und Erde	Kgl	RS	WA16	Milchsatte				o. M.		923, 924, 934, 936, 953, 963	51	4
342	961	5, Steine und Erde	K	RS	WA7	Topf, innen scharf abgesetzter, außen flauer Kragenrand				o. M.				1
343	962	5, Steine und Erde	Kgl	WS	WA10			Manganrot		o. M.				6
344	962	5, Steine und Erde	Kgl	WS	WA16					o. M.				4

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
345	963	5. Steine und Erde	Kgl	BS	WA16	Standboden, Milchsatte				o. M.		923, 924, 934, 936, 953, 961	51	1
346	964	5. Steine und Erde	Kgl	Henkel	WA5			farblos		o. M.				1
347	965	5. Steine und Erde	K			Tonmurmel		farblos		o. M.				1
348	966	5. Steine und Erde	Kgl	RS	WA5		Riefen, Dreh- spuren	farblos	Bemalung, um- laufendes Band 1331-Stil	o. M.		881, 864, 927, 966	36	1
349	966	5. Steine und Erde	Kgl	RS, WS	WA5	Teller	Riefen, Dreh- spuren	farblos	bemalt, florale Dekorbänder, stehender Engel mit Stangenglas	24		900, 941, 947, 1007	44	1
350	966	5. Steine und Erde	Kgl	RS, WS, BS	WA5	Teller	Riefen, Dreh- spuren	farblos	Bemalung, florale Borten, Besonderheit schwarze senk- rechte Kolben zwischen Krin- geln zentrales	24		927, 941	52	5
351	967	5. Steine und Erde	Kn							o. M.				6
352	968	5. Steine und Erde	Gl	BS	Wald- glas	Stangenglas				o. M.				1
353	968	5. Steine und Erde	Gl	WS	Wald- glas	Fensterglas				o. M.				1
354	969	5. Steine und Erde	Fe							o. M.				3
355	970	5. Steine und Erde	Ziegel							o. M.				2
356	971	5?	Kgl	WS	WA1	Blattkachel		grün	Relief, Kreuzi- gungsszene	o. M.				2
357	971	3?	Kgl	WS	WA1	Blattkachel		grün	Relief, Kreuzi- gungsszene	o. M.				5
358	972	?	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Randbereich grün, Riefen	grün		18				29
359	972	?	Kgl	RS	WA2	Stielpfanne		gelb		18				1

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasuren	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
360	972	?	Kgl	RS	WA3	Grapentopf		braun		o. M.				2
361	972	?	Kgl	RS	WA2	kleiner Topf		gelb		o. M.				1
362	972	?	K	RS	WA7	Kleingefäß				o. M.				13
363	973	?	Kgl	BS	WA1	Standboden, Schüsselkachel		grün		o. M.				1
364	973	?	Kgl	BS	WA2	Grapenfuss		gelb		o. M.				1
365	973	?	Kgl	BS	WA12	Humpen		türkis		o. M.				1
366	974	?	Kgl	WS	WA1			grün		o. M.				68
367	974	?	Kgl	WS	WA3			braun		o. M.				2
368	974	?	Kgl	WS	WA2			gelb		o. M.				3
369	974	?	Kgl	WS	WA12	Humpen		türkis		o. M.				1
370	974	?	Kgl	WS	WA13			braun		o. M.				7
371	975	?	K	WS	WA10		Riefen			o. M.				11
372	975	?	K	WS	WA6		Riefen, rau			o. M.				30
373	976	?	Kgl	WS	WA5		Drehriefen	farblos	Doppelportrait, 1624	o. M.		900	43	5
374	977	?	K	RS	WA6		rau		bemalt, Wellen- linie	o. M.				3
375	978	?	Kgl	Hand- habe	WA5					o. M.				1
376	979	?	Gl	BS	Wald- glas	Stangenglas				o. M.				2
377	979	?	Gl	BS		hochgewölbter Boden=?		türkis		o. M.				1
378	979	?	Gl	RS	weißes Glas	Fläschchen?				4				1
379	979	?	Gl	WS	Wald- glas	Fensterglas				o. M.				7
380	980	?	Kn							o. M.				4
381	981	?	Fl							o. M.				1
382	982	?	HI							o. M.				1
383	983	?	HI			Ofenwandung?				o. M.				1
384	994	?	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand außen glasiert, ge- rieft	grün		o. M.		995		7

Katnr.	Inv.-Nr. HMÜ	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofl.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdm.	Anpassung	GE	Anzahl
385	995	?	Kgl	WS	WA1	Schüsselkachel	gerieft, teilw. Außen Glasur- spuren	grün		o. M.		994		5
386	996	?	Kgl	BS	WA1	Schüsselkachel	Standboden	grün		o. M.				2
387	997	?	K		WA6	Grapentopf	rau			o. M.				1
388	998	?	Mö							o. M.				1
389	999	?	Kgl	WS	WA1	Fragment Bekrö- nungskachel	grün		Adler	o. M.				1
390	999	?	Kgl	WS	WA1	Fragment Blatt- kachel	grün		Frauenporträt, Ärmel	o. M.				1
391	1000	?	Kgl	Hand- habe	WA5				bemalt	o. M.				1
392	1001	?	Mö							o. M.				1
393	1002	?	Mö							o. M.				1
394	1003	?	Kgl	RS	WA1	Schüsselkachel	Rand außen glasiert, ge- rieft	grün		o. M.				12
395	1003	?	Kgl	RS	WA2	kleine Schüssel	gerieft, Brand- spuren	gelb		o. M.		911, 913	46	1
396	1003	?	Kgl	RS	WA2	gehenkelter Grapentopf	gerieft	gelb		o. M.				1
397	1003	?	Kgl	RS	WA13	Henkeltopf		braun	Rollrächenzier, polichrome Bemalung	o. M.				1
398	1003	?	Kgl	RS	WA3	Topf	Brandspuren	braun		o. M.				2
399	1004	?	Kgl	WS	WA1		gerieft	grün		o. M.				18
400	1004	?	Kgl	WS	WA2		gerieft	gelb		o. M.				3
401	1004	?	Kgl	WS	WA3	Topf	braune Gla- surbänder, gerieft, Brand- spuren	braun		o. M.				5
402	1005	?	Kn							o. M.				10
403	1006	?	K	RS	WA6	Topf	rau			o. M.				2
404	1006	?	K	RS	WA7	konischer Topf, flacher, nach innen abgesetz- ter Hals				o. M.				2

Katnr.	Inv.-Nr. HmU	Schicht	Mat.	Anspr.	WA	Typ	Ofi.	Glasur	Verzierung	Rdm.	Bdim.	Anpassung	GE	Anzahl
405	1006	?	Kgl?	RS	WA1?	zu Blattkachel	Brandspuren, Abdrücke?			o. M.				2
406	1007	?	Kgl	WS	WA5	Schüssel				o. M.		900, 941, 947, 966	43, 44	2
407	1008	?	K	WS	WA7					o. M.				18
408	1008	?	K	WS	WA6					o. M.				8
409	1008	?	K	WS	WA10					o. M.				1
410	1009	?	Kgl	BS	WA1	Schüsselkacheln	gerieft	grün		o. M.				5
411	1009	?	Kgl	BS	WA2	Grapentopf		gelb		o. M.				1
412	1009	?	Kgl	BS	WA3	Grapentopf	gerieft, bemalt mit braunen und gelben senkrechten Streifen	braun		o. M.				2
413	1010	?	K	BS	WA7	Hohlkörper?				o. M.				1
414	1010	?	K	BS	WA6	Grapentopf				o. M.				2
415	1011	?	Kgl	WS	WA1	Blattkachel, Porträtkachel	grün		Säulenkopf	o. M.				2
416	1012	?	K			Tonmurmel				o. M.				5
417	1013	?	Gl	BS	türkises Glas	Becher, geknautschter Fuß				o. M.				1
418	1013	?	Gl		Waldglas	Fensterglas				o. M.				4
419	1014	?	Fe	Nägel?						o. M.				4
420	1015	?	Mö							o. M.				2

QUELLENVERZEICHNIS

STAHM

Karten und Pläne – Plan der Stadt Münden, bearbeitet von H. Gier, ohne Jahr [um 1900].

STAHM

Fol.[ianten] Kataster 1730, 1770, 1820, 1856

STÄNDEBUCH: H. SACHS

Eygentliche Beschreibung alle Stände auff Erden/ Hoher und Nidriger/Geistlicher und Weltlicher/ Aller Künsten/Handwerken und Händeln/u. vom größten biß zum kleinsten/ Auch von irem Ursprung/ Erfindung und gebreuchen (Frankfurt a.M. 1568) [Reprint 1984].

LITERATURVERZEICHNIS

ALMELING 1998

G. ALMELING, Kloaken, Fundgruben der Stadtgeschichte. Historisch-archäologische Untersuchungen im Bereich der ehemaligen Müндener Schlossfreiheit. In: J. v. Petzold (Hrsg.), Gegraben – Gefunden – Geborgen. Archäologische Spurensuche an Werra, Fulda und Weser. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden 29 (Hann. Münden 1998) 109–127.

ALMELING 2000

G. ALMELING, Ein Glasser war ich lange jar... Flachglasfunde im Bereich der St. Blasius-Kirche. In: G. Almeling (Hrsg.), Im Schatten von Kirche und Rathaus. Archäologische Funde aus Hann. Münden. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden 31 (Hann. Münden 2000) 100–116.

ALMELING 2006

G. ALMELING, Die fürstliche Glashütte zu Altmünden 1594–1818. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden 35 (Hann. Münden 2006).

ANSORGE 2004

J. ANSORGE, Renaissancetöpferei an der Stadtmauer in Greifswald. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 11, 2004, 78–96.

ANSORGE 2011

J. ANSORGE, Kurze Fundberichte, Rostock 391. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern 58, 2010 (2011), 474–482.

ANSORGE 2013A

J. ANSORGE, Kurze Fundberichte, Rostock 492. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern 60, 2012 (2013), 520–524.

ANSORGE 2013B

J. ANSORGE, Kurze Fundberichte, Rostock 499. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern 60, 2012 (2013), 531–534.

ANSORGE/SCHÄFER 2009

J. ANSORGE/H. SCHÄFER, Die Ausgrabungen im Stralsunder Johanniskloster in den Jahren 2006 und 2007 unter besonderer Berücksichtigung der spätgotischen und renaissancezeitlichen Ofenkacheln. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 16, 2009, 136–176.

AUST 1999

G. AUST, Renaissance-Kachelöfen auf der Burg Stargrad. In: G. Aust/H. Schäfer/ U. Schoknecht (Hrsg.), Spätmittelalterliche und renaissancezeitliche Funde aus Pasewalk und den Burgen in Stargrad und Stuer. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern, Beih. 3 (Waren 1999) 38–61.

AUSTERMANN 1999

M. AUSTERMANN, Haarschmuck, Nähnadeln und Maultrommeln – Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg in der Wetterau. Germania 77, 1999, 307–319.

BAUER u. a. 1993

I. BAUER, W. ENDRES, B. KERKHOFF-HARDER, R. KOCH, H.-G. STEPHAN (Hrsg.), Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter–Neuzeit). Terminologie – Typologie – Technologie. Kat. Prähist. Staatsslg., Beih. 2 (Kallmünz/Opf. 1993).

BEUERMANN 1951

BEUERMANN, Hann. Münden: das Lebensbild einer Stadt, Göttinger geogr. Abhandlungen 9 (Göttingen 1951).

BLOSS 1977

O. BLOSS, Die älteren Glashütten in Südniedersachsen. Veröff. Inst. Hist. Landesforsch. Univers. Göttingen 9 (Hildesheim 1977).

BLUME 1935

G. BLUME, Münden vor 50–60 Jahren (Hann. Münden 1935).

BOEHLAU 1903

J. BOEHLAU, Eine niederhessische Töpferei des 17. Jahrhunderts (Marburg 1903).

BOOKMANN 1984

H. BOOKMANN, Die Anfänge von Münden. In: Stadt Hann. Münden (Hrsg.), Müндener Vorträge zur 800-Jahrfeier der Stadt. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden 12 (Hann. Münden 1984) 7–26.

BRETHAUER 1983A

K. BRETHAUER, Die Anfänge Müндens – Was war vor 1183? In: Stadt Hann. Münden (Hrsg.), 800 Jahre Stadt Münden an Werra, Fulda, Weser. Streiflichter aus seiner Geschichte (Hann. Münden 1983) 11–19.

BRETHAUER 1983B

K. BRETHAUER, Töpfer und Pfeifenbrenner in Münden – Die Schriftquellen. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 16, 1983, 387–399.

BRUCKSCHEN 2004

M. BRUCKSCHEN, Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig: Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens* 33 (Rahden/Westf. 2004).

BRUNE 1983

E. BRUNE, Historisch-geographische Bodenuntersuchungen im Bereich der Altstadt Münden. In: *Stadt Hann. Münden* (Hrsg.), 800 Jahre Stadt Münden an Werra, Fulda, Weser. Streiflichter aus seiner Geschichte (Hann. Münden 1983) 21–29.

BULLA 1998

A. BULLA, Edle Gläser, Fayence-Albarelli und alltägliche Keramik – Funde aus einer Kloake des 17. Jahrhunderts. In: J. v. Petzold (Hrsg.), *Gegraben – Gefunden – Geborgen. Archäologische Spurensuche an Werra, Fulda und Weser. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden* 29 (Hann. Münden 1998) 73–83.

BULLA 2000

A. BULLA, Im Schatten von Kirche und Rathaus. Neue archäologische Forschungsergebnisse in Hann. Münden. In: A. Bulla (Hrsg.), *Im Schatten von Kirche und Rathaus. Neue archäologische Forschungsergebnisse in Hann. Münden. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden* 31 (Hann. Münden 2000) 22–46.

BULLA 2004

A. BULLA, Am Anfang war die Stadt. Archäologische Spurensuche im mittelalterlichen Hann. Münden. *Beitr. Arch. Niedersachsen* 7 (Rahden/Westf. 2004).

BULLA/ALMELING 1997

A. BULLA/G. ALMELING, Untersuchungen zu einer frühneuzeitlichen Kloake aus Hann. Münden, Lkr. Göttingen. *Göttinger Jahrbuch* 45, 1997, 13–42.

DEMANDT 2006

A. DEMANDT, Archäologische Spurensuche. In: K. Katz (Hrsg.), *Herzogin-Elisabeth-Stifte. V., 1906–2006* (Hann. Münden 2006) 28–32.

DEMANDT 2010

A. DEMANDT, Münden, FStNr. 181. In: *Fundchronik 2006/07. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih.* 13 (Stuttgart 2010) 195–196.

DONAT 1993

P. DONAT, Zehn Keller von Gebesee, Lkr. Erfurt. *Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. Alt-Thüringen* 27, 1993, 207–264

FRANZ 1981

R. FRANZ, *Der Kachelofen: Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. Forsch. u. Ber. Inst. f. Kunstgesch. Karl-Franzens-Univers. Graz* 1 (Graz 1981).

GAIMSTER 1999

D. GAIMSTER, Der Keramikmarkt im Ostseeraum 1200 bis 1600: Exportkeramik als Indikator für Fernhandelsbeziehungen und die Wanderung des hansischen Handwerks und der Wohnkultur. In: M. Gläser (Hrsg.), *Der Handel. Lübecker Kolloqu. Stadtarch. im Hanseraum* 2 (Lübeck 1999) 99–110.

GAIMSTER 2016

D. GAIMSTER, New Faith, New Home, New Stove: The role of Hanseatic ceramic trade in the transmission of new Confessional and political identities in the northern Europe home. In: H.-G. Stephan (Hrsg.), *Keramik und Töpferei im 15./16. Jahrhundert. Hallesche Beitr. Arch. Mittelalter* 2 (Langenweissbach 2016) 50–58.

GRAEFE 1972

H. GRAEFE, Hannoversch Münden, eine thüringische Stadtgründung, *Göttinger Jahrbuch* 1972, 97–120.

GROTE 2000

K. GROTE, Die Anfänge vor dem Anfang: Was war vor der Stadtgründung Mündens? In: A. Bulla (Hrsg.), *Im Schatten von Kirche und Rathaus. Archäologische Funde aus Hann. Münden. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden* 31 (Münden 2000) 8–21.

HALLENKAMP-LUMPE 2006

J. HALLENKAMP-LUMPE, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. *Denkmalpfl. u. Forsch. Westfalen* 42 (Mainz 2006).

HALLENKAMP-LUMPE 2012

J. HALLENKAMP-LUMPE, Das Bekenntnis am Kachelofen? Überlegungen zu den sogenannten Reformationskacheln. In: C. Jäggi/J. Staecker (Hrsg.) *Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Arbeiten z. Kirchengesch.* 104 (Berlin 2007) 323–333.

HAMPE 1989

H. HAMPE, Funde aus einem Mündener Bürgerhaus des 17. Jahrhunderts: Kloakenfunde vom Gelände der Sparkassen-Zweigstelle in Hann. Münden, Kirchplatz 5. *Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden* 19 (Hann. Münden 1989).

HAMPE 1999

H. HAMPE, Töpferwaren aus Oberrode an der Werra vom 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. *Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden* 30 (Hann. Münden 1999).

HESSE 2000

S. HESSE, Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Spuren mittelalterlichen Handwerks in Münden. In: A. Bulla (Hrsg.), Im Schatten von Kirche und Rathaus. Neue archäologische Forschungsergebnisse in Hann. Münden. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden 31 (Hann. Münden 2000) 79–91.

HEEGE 1998

A. HEEGE, Ein Kachelofen aus dem Jahr 1540. Der Einbecker Stadtbrand als archäologischer Glücksfall. Arch. Niedersachsen 1, 1998, 88–89.

HENKEL 1999

M. HENKEL, Der Kachelofen. Ein Gegenstand der Wohnkultur im Wandel. Eine volkswundlich-archäologische Studie auf der Basis der Hildesheimer Quellen (Diss. Phil. Universität Göttingen 1999. <https://ediss.uni-goettingen.de/handle/11858/00-1735-0000-0022-5D37-E> [zuletzt eingesehen 25.5.2020]).

HENKES 1994

H. E. HENKES, Glas zonder glans: vijf eeuwen gebruiksglas uit de bodem van de Lage Landen, 1300–1800. Rotterdam Papers 9 (Rotterdam 1994).

HOFFMANN 2001

C. HOFFMANN, Renaissancekacheln aus dem Altbestand des Kulturhistorischen Museums der Hansestadt Stralsund. In: M. Schneider (Hrsg.), Von der Feuerstelle zum Kachelofen: Heizanlagen und Ofenkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Stralsunder Beitr. z. Geschichte, Kunst, Archäologie und Volkskunde (Stralsund 2001) 97–123.

HOFFMANN 2005

C. HOFFMANN, „...let ick den nigen Kachelauen maken...“: Renaissancezeitliche Ofenkacheln aus der Hansestadt Stralsund – eine Auswahl. In: C. Hoffmann/G. Möller/D. Volksdorf (Hrsg.), Bemerkungen zur Renaissance in Stralsund. Stralsunder Denkmalh. 2 (Stralsund 2005) 59–66.

HOFFMANN 2007

C. HOFFMANN, Überlegungen zu Renaissancezeitlichen Kachelöfen im südlichen Ostseeraum am Beispiel Stralsund. Mitt. Dte. Gesell. Arch. Mittelalters u. Neuzeit 18, 2007, 81–89.

HOFFMANN 2009

C. HOFFMANN, Überlegungen zu Porträt Darstellungen auf Ofenkacheln des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit aus Stralsund. In: B. Scholkmann/S. Frommer/C. Vossler/W. Markus (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel: Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forsch. hist. Arch. 3 (Büchenbach 2009) 307–318.

HORSCHIK 1978

F. HORSCHICK, Steinzeug, 15. bis 19. Jahrhundert. Von Bürgel bis Muskau (Dresden 1978).

KAERGER 1980

G. KAERGER, Die Steinberge bei Münden. Am kleinen Steinberge im Kaufunger Wald war einst eine Munitionsfabrik. Kaufunger Wald – Land und Leute zwischen Fulda und Werra 11 (Bad Kaufungen 1980).

KILLING 1927

M. KILLING, Die Glasmacherkunst in Hessen. Ein Beitrag zur Gewerbe- und Kunstgeschichte der deutschen Renaissance (Marburg 1927).

KLUTTIG-ALTMANN 2017

R. KLUTTIG-ALTMANN, Erhitzte Damen. Das Frauenbild auf Wittenberger Renaissancekacheln im Kontext von Cranachwerkstatt und Reformation. In: C. Rinne/J. Reinhardt/E. Roth-Heege/S. Teuber (Hrsg.), Vom Bodenfund zum Buch – Archäologie durch die Zeiten. Festschr. Andreas Heege. Hist. Arch., Sonderbd. (Bonn 2017) 233–272.

KÖNIG 2009

S. KÖNIG, Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Studien zur Sachkultur einer hochmittelalterlichen Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 39 (Rahden/Westf. 2009).

KÖNIG 2015

A. KÖNIG, Renaissancezeitliche Werrawarefunde aus Höxter – ein Überblick. In: T. Gärtner/S. Hesse/S. König (Hrsg.), Von der Weser in die Welt. Festschr. Hans-Georg Stephan. Alteurop. Forsch., N.F. 7 (Langenweissbach 2015) 197–207.

KÖNIG/STEPHAN 1987

A. KÖNIG/H.-G. STEPHAN, Eine frühneuzeitliche Glashütte im Tal der Nieste bei Großalmerode. Archäologische Untersuchungen 1985 an einem Denkmal früher Industriegeschichte im Gutsbezirk Kaufunger Wald, Werra-Meißner-Kreis. Arch. Denkmäler Hessen 64 (Wiesbaden 1987).

KÖNIG/STEPHAN/WEDEPOHL 2002

A. KÖNIG/H.-G. STEPHAN/K.-H. WEDEPOHL, Mittelalterliche Gläser aus Höxter (ca. 800 bis 1530) – Archäologie, Chemie und Geschichte. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 23, 2002, 325–373.

KOSSERT 2007A

TH. KOSSERT, Die Eroberung der Stadt Münden 1626 (Magisterarbeit Univers. Freiburg 2007; unpubl.).

KOSSERT 2007B

TH. KOSSERT, Zu Münden hab ich so gemaust ... die Eroberung der Stadt Münden durch den Grafen Tilly 1626. In: M. Junckelmann (Hrsg.), Der Du gelehrt hast meine

- Hände den Krieg: Tilly – Heiliger oder Kriegsverbrecher? Ausstellungskat. Altötting 2007 (Altötting 2007) 56–58.
- KRABATH 2000
S. KRABATH, Schmuck aus der Gosse. Untersuchungen zu den mittelalterlichen Bunt- und Edelmetallfunden aus Hann. Münden. In: A. Bulla (Hrsg.), Im Schatten von Kirche und Rathaus. Archäologische Funde aus Hann. Münden. Sydekum-Schriften z. Gesch. d. Stadt Münden 31 (Hann Münden 2000) 56–67.
- KRABATH 2001
S. KRABATH, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internat. Arch. 63 (Rahden/Westf. 2001).
- LEIBER 2003A
CH. LEIBER, Vorbericht über die Ausgrabung einer frühneuezeitlichen Glashütte bei Grünenplan im Hils. In: P. Stepphuhn (Hrsg.), Glashütten im Gespräch. Berichte und Materialien vom 2. Internationalen Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuezeitlicher Glashütten Europas (Lübeck 2003) 18–26.
- LEIBER 2003B
CH. LEIBER, Arbeit und Leben in mittelalterlichen und frühneuezeitlichen Glashütten des südniedersächsischen Leine-Weser-Berglandes. In: E. Ring (Hrsg.), Glaskultur in Niedersachsen – Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Arch. u. Bauforsch. in Lüneburg 5 (Husum 2003) 27–44.
- LEIBER 2015
CH. LEIBER, Überfall auf eine Waldglashütte im Hils bei Grünenplan während des Dreißigjährigen Krieges. In: T. Gärtner/S. Hesse/S. König (Hrsg.), Von der Weser in die Welt. Festschr. Hans-Georg Stephan. Alteurop. Forsch., N.F. 7 (Langenweissbach 2015) 277–290.
- LEIBER 2019
CH. LEIBER, Die Weiß-Glashütte des Peter Hüttel im Vogler. In: G. Dethlefs/W. Kramer/Ch. Leiber/W. Herrmann (Hrsg.), Gedenkschrift für P. Stepphuhn (Wuppertal 2019) 16–31.
- LÖBERT 1980
H. LÖBERT, Das keramische Inventar einer Abfallgrube des 16. Jahrhunderts aus Göttingen. Studien zum Handel, zur Funktion und zur sozialgeschichtlichen Interpretation frühneuezeitlicher Keramik. Zeitschr. Arch. Mittelalter 8, 1980, 7–45.
- MAY 1980
E. MAY, Münden und Umgebung (Hann. Münden 1980).
- MOHRMANN 1990
R.-E. MOHRMANN, Alltagswelt im Land Braunschweig: städtische und ländliche Wohnkultur vom 16. bis frühen 20. Jahrhundert, Band 1. Beitr. z. Volkskultur Nordwestdeutschland 56 (Münster 1990).
- NAUMANN 1974
J. NAUMANN (Hrsg.), Meisterwerke Hessischer Töpferkunst, Wanfrieder Irdenware um 1600. Kat. staatl. Kunstsammlung Kassel 5 (Kassel 1974).
- DE OUDE-DE WOLF/VRIELINK 2013
R. DE OUDE-DE WOLF/H. VRIELINK, Ofenkacheln in den Niederlanden – Neue Untersuchungen. In: H. Siebenmorgen (Hrsg.), Blick nach Westen – Keramik in Baden und im Elsass. 45. Internationales Symposium Keramikforschung, Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Karlsruhe 2013) 290–303.
- VON PETZOLD 1998
J. D. VON PETZOLD, Das Stapelrecht der Stadt Hann. Münden 1247–1824. Ein erster Überblick. Niedersächs. Jahrb. Landesgesch. 70, 1998, 53–71.
- VON PETZOLD 2001
J. D. VON PETZOLD, Rundgang um den ehemaligen Befestigungsring. In: J. v. Petzold (Hrsg.), Geschichte an den drei Flüssen: Streiflichter in die Vergangenheit der Stadt Hann. Münden an Werra, Fulda und Weser (Hann. Münden 2001) 18–20.
- RING 1992
E. RING, Ofenkacheln in Uelzen. In: F. Mahler/E. Ring (Hrsg.), Geschichte im Untergrund. Uelzener Beitr. 12 (Uelzen 1992) 67–74.
- RING 2011
E. RING, Von der Grafik zum Kachelofen. Beispiele aus der Hansestadt Lübeck. In: A. Dix (Hrsg.), Heiß diskutiert. Kachelöfen. Geschichte – Terminologie – Restaurierung (Nürnberg 2011) 57–64.
- RING 2014
E. RING, Helden- und Herrscherdarstellungen an Decken, Wänden und auf Ofenkacheln in Lüneburg. In: A. Falk/U. Müller/M. Schneider (Hrsg.), Lübeck und der Hanseraum – Beiträge zu Archäologie und Kulturgeschichte. Festschr. Manfred Gläser (Lübeck 2014) 539–548.
- ROTH-HEEGE 2012
E. ROTH-HEEGE, Konfession und keramische Bilderwelt. In: C. Jäggi/J. Staecker (Hrsg.), Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Arbeiten z. Kirchen- gesch. 104 (Berlin 2007) 369–397.
- SCHEIDEMANTEL 2005
D. SCHEIDEMANTEL, Waldenburger Steinzeug. Interdisziplinäre Forschungen zur Typologie, Chronologie und

- Technologie des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Steinzeugs in Mitteleuropa am Beispiel der keramischen Produktion von Waldenburg in Sachsen. *Arch. Nachrichtenbl.* 10, 2005, 306–310.
- SCHWELLNUS/ HÄHN 2010
F. SCHWELLNUS/ C. HÄHN, Die Ofenkacheln aus einem frühneuzeitlichen Keller in Kirchhain, Ldkr. Marburg-Biedenkopf. *Fundber. Hessen* 50, 2010, 789–814.
- STEPHAN 1979
H.-G. STEPHAN, Eine Kunsttöpferei der Renaissance in Witzenhausen an der Werra. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 7, 1979, 167–184.
- STEPHAN 1981A
H.-G. STEPHAN, Ausgrabungen im Töpferviertel von Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 50, 1981, 329–334.
- STEPHAN 1981b
H.-G. STEPHAN, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13. bis 19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens* 17 (Hildesheim 1981).
- STEPHAN 1983
H.-G. STEPHAN, Archäologische Untersuchungen im Töpferviertel von Hannoversch Münden. Neue Entdeckungen und Erkenntnisse zur frühneuzeitlichen Keramik. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 16, 1983, 363–386.
- STEPHAN 1986
H.-G. STEPHAN, Großalmerode, Ein Zentrum der Herstellung von technischer Keramik Steinzeug und Irdeware in Hessen. Teil I. Die Geschichte der keramischen Gewerbe in Großalmerode und die Entwicklung ihrer Produktion vom 12. bis 19. Jahrhundert (Melsungen 1986).
- STEPHAN 1987
H.-G. STEPHAN, Die bemalte Irdeware der Renaissance in Mitteleuropa. Ausstrahlung und Verbindungen der Produktionszentren im gesamteuropäischen Raum. *Forschungshefte Bayerisches Nationalmuseum München* 12 (München 1987).
- STEPHAN 1988
H.-G. STEPHAN, Archäologische Untersuchungen zu frühneuzeitlichen Töpfereien in Hannoversch Münden. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 57, 1988, 199–145.
- STEPHAN 1991A
H.-G. STEPHAN, Kacheln aus dem Werraland. Die Entwicklung der Ofenkacheln vom 13. bis 17. Jahrhundert im unteren Werra-Raum. *Schr. d. Werratalvereins* 23 (Witzenhausen 1991).
- STEPHAN 1991B
H.-G. STEPHAN, Heiligenstadt als Herstellungszentrum reich verzierter Keramik der Renaissance. *Die Kunde N.F.* 41/42, 1990/91, 575–601.
- STEPHAN 1997
H.-G. STEPHAN, Die Renaissanceöfen im landgräflich hessischen Schloß Wilhelmsburg in Schmalkalden/Thüringen. *Zeitschr. Ver. f. Hess. Gesch. u. Landeskd.* 102, 1997, 25–88.
- STEPHAN 1995
H.-G. STEPHAN, Großalmerode. Ein europäisches Zentrum der Herstellung von technischer Keramik. Die Geschichte der keramischen Gewerbe in Großalmerode und Epteroode und die Entwicklung ihrer Produktion vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, Teil II (Großalmerode 1995).
- STEPHAN 2000
H.-G. STEPHAN, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670): Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen, Bd. 1. *Gött. Schr. z. Ur- u. Frühgesch.* 26/1 (Göttingen 2000).
- STEPHAN 2012
H.-G. STEPHAN, Die Weserware der Renaissance. In: Ch. Leiber (Hrsg.), *Aus dem Pottland in die Welt. Eine historische Töpferregion zwischen Weser und Leine* (Holzminden 2012) 99–125.
- TAUSENDFREUND 2014
H. TAUSENDFREUND, Hohlglas aus Westfalen-Lippe. Vergleichende Untersuchungen zu archäologischen Funden des Mittelalters und der Neuzeit (Diss. Phil Tübingen 2014, unpubl.).
- THIER 1993
B. THIER, Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik des Elbe-Weser-Mündungsgebietes: Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Keramik. *Probleme der Küstenforschung* 28 (Oldenburg 1993).
- TOCHTERMANN 1986
E. TOCHTERMANN, Spechter und spechterartige Gefäße – Kulturgeschichte und Typologie vom 14.–20. Jahrhundert. In: E. Tochtermann/J. Paczkowski (Hrsg.), *Spechtermgläser. Ausstellung im Glasmuseum Wertheim* 1986 (Wertheim 1986) 7–15.
- TWACHTMANN-SCHLICHTER 1998
A. TWACHTMANN-SCHLICHTER, Kachelöfen in Stadt und Landkreis Celle. In: Bomann-Museum Celle (Hrsg.), *Ton in Form gebracht. Terrakotten, Ofenkacheln, Kachelöfen, Geschirr, Backsteine* (Celle 1998) 65–82.
- UHLIG 2019
T. UHLIG, Gerettete Geschichte, Stadtarchäologie in Hann Münden. *Arch. Niedersachsen* 22, 2019, 156–159.

WEGENER 2001

R. WEGENER, 547 Häuserspuren. Die Häuser in Hann. Mündens Kernstadt. Online-Ressource: <http://www.mundenia.de/> [zuletzt eingesehen 25.5.2020].

WEGENER 2012

M. WEGENER, Ein renaissancezeitlicher Kachelkomplex aus Stralsund – Rekonstruktionsansatz der Kachelseerien. *Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern* 59, 2011 (2012), 199–249.

WEGSTEIN 1996

M. WEGSTEIN, Vergleichende chemische und technische Untersuchungen an frühneuzeitlichen Glashüttenfunden Nordhessens und Südniedersachsens. *Frankfurter Geowiss. Arb., Ser. C, Mineralogie*, 15 (Frankfurt 1996).

WENDORFF 1992

CH. WENDORFF, Abschlussbericht Grabung „Kloake am Plan“ (Unpubl. Manuskript, Hann. Münden 1992).

